

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis  
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postverendung:	
Ganzjährig	RM. 7.20
Halbjährig	„ 3.70
Vierteljährig	„ 1.90

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpf. für die 46 mm breite Millimeterzeile oder deren Raum berechnet, Familien- und Vereinsanzeigen ermäßigt. Bei Wiederholung Nachlaß. Annahme in der Verwaltung und bei allen Anzeigenmittlern.  
Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:	
Ganzjährig	RM. 6.80
Halbjährig	„ 3.50
Vierteljährig	„ 1.80

Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 48

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 1. Dezember 1939

54. Jahrgang

## Schwere Schläge gegen Englands Seemacht

### Kreuzer „Belfast“ torpediert

Deutsches U-Boot in den Kriegshafen des Firth of Forth eingedrungen.

Die „New York Times“ veröffentlichte am 22. November eine ihrem New Yorker Büro zugegangene vertrauliche Meldung, wonach ein deutsches U-Boot im Firth of Forth den dort verankerten britischen Kreuzer „Belfast“ torpedierte. Einzelheiten seien nicht mitgeteilt worden. Das Blatt hob hervor, daß dies der zweite gelungene Versuch deutscher U-Boote ist, in einen geschützten britischen Marinehafen einzudringen.

Hiezu gab das Oberkommando der Wehrmacht am 24. November bekannt:

Die Nachricht der „New York Times“ von der schweren Beschädigung des britischen Kreuzers „Belfast“ wird durch die Meldung eines U-Bootes bestätigt, das einen Kreuzer der „Southampton“-Klasse im Firth of Forth torpediert hat.

Der torpedierte Kreuzer „Belfast“ ist ein Kreuzer des neuesten englischen Typs. Das Schiff wurde erst im August d. J. in Dienst gestellt und ist mit den modernsten Schutzvorrichtungen gegen Torpedos ausgerüstet. Die „Belfast“ hat eine Wasserverdrängung von 10.000 Tonnen und erreicht 32 Knoten Geschwindigkeit. Die Bestückung besteht aus zwölf 15,2- und sechzehn 4,7-Zentimeter-Geschützen. Zur Fliegerabwehr verfügt die „Belfast“ über zwölf 10,2- und sechzehn 4-Zentimeter-Flakkanonen. Ferner ist sie mit acht Torpedoausstoßrohren ausgerüstet und hat vier Flugzeuge an Bord, die mit einer Schleuderanlage gestartet werden.

Wie das Londoner Abendblatt „Star“ zur Torpedierung der „Belfast“ noch mitteilt, ist dieser modernste britische Kreuzer von dem Torpedo mittschiffs an der Steuerbordseite getroffen worden. Der Kesselraum des Schiffes sowie die Maschinen seien ernsthaft beschädigt worden. Nicht weniger als sechs Schlepper seien notwendig gewesen, um noch mit äußerster Mühe die beschädigte „Belfast“ in den Hafen von Rosyth einzuschleppen.

### Zerstörer „Gipsy“ lief auf eine Mine.

Amsterdam, 23. November. Wie die britische Admiralität zugeben muß, ist der britische Zerstörer „Gipsy“ an der Ostküste Englands auf eine Mine gelaufen und auf Grund gegangen.

Dieser Verlust trifft die englische Flotte um so schwerer, als die „Gipsy“ ein ganz modernes Schiff von 1335 Tonnen war, das erst im Jahre 1936 in Dienst gestellt wurde und einen Kostenaufwand von über 300.000 Pfund Sterling erfordert hatte. Die Explosion des Zerstörers erfolgte in Sicht der englischen Küste. Unmittelbar nach der Explosion ging der Zerstörer auf Grund. Dies ist der zweite Zerstörer und das 13. Schiff der britischen Marine, das ein Opfer der Minen wurde.

Die britische Admiralität veröffentlichte am 25. November eine Verlustliste des Zerstörers „Gipsy“, wonach bei der Explosion 30 Mann ihr Leben verloren haben. 3 Offiziere und 10 Matrosen wurden verletzt.

### Englische U-Bootfalle vernichtet.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 25. November bekannt:

Ein deutsches U-Boot hat in seinem Operationsgebiet eine englische U-Boot-Falle, ein Hilfskriegsschiff von 7000 Tonnen, vernichtet. Die U-Boot-Falle hatte sich als holländischer Dampfer (!) getarnt.

### Deutscher Bombenangriff auf englische Seestreitkräfte.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht bekanntgibt, griffen am 25. November Verbände der deutschen Luftwaffe englische Seestreitkräfte in der nördlichen Nordsee an. Dabei wurden vier Bolktrasser, darunter einer auf einem Kreuzer der „Aurora“-Klasse, erzielt. Die „Aurora“ und ihre Schwesterschiffe haben 5270,

beziehungsweise 5220 Tonnen, sind zwischen 1934 und 1936 vom Stapel gelaufen, gehören also zur modernsten britischen Kreuzerklasse. Die Bestückung ist einheitlich bei allen vier Kreuzern: sechs 15,2-Zentimeter-Geschütze, vier 10,2-Zentimeter-Flak, zwei 4,7-Zentimeter-Flak, acht Flak-MGs., sechs Torpedoausstoßrohre in Drillinganordnung, Geschwindigkeit 32,2 Meilen. Besatzungsstärke etwa 450 Mann.

### Hilfskreuzer „Rawalpindi“ vernichtet

Deutsche Seestreitkräfte operieren in den isländischen Gewässern.

Am 28. November gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

## Schwerer britischer Kreuzer torpediert

Kapitänleutnant Prien, der Sieger von Scapa Flow, abermals am Feind

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am 28. November bekannt:

„Ein britischer schwerer Kreuzer der „London“-Klasse ist durch Kapitänleutnant Prien, den Sieger von Scapa Flow, ostwärts der Shetlandinseln torpediert und vernichtet worden.“

Die schweren Kreuzer der „London“-Klasse sind in den Jahren 1927 bis 1929 vom Stapel gelaufen und haben eine Wasserverdrängung von 9730 bis 9900 Tonnen. Sie gehören also zu den Nachkriegsbauten der britischen Marine und haben den Gefechtswert modernster Kriegsschiffe. Ihre Geschwindigkeit ist mit 32,2 Knoten außerordentlich hoch. Die Bewaffnung der „London“-Klasse besteht aus acht 20,3-Zentimeter- und vier 4,7-Zentimeter-Geschützen. Die Flakarmierung umfaßt vier 10,2-Zentimeter- und vier 4-Zentimeter-Geschütze. Ferner hat dieser schwere Kreuzertyp acht Torpedorohre in Vierlingsgruppen. Die Besatzung besteht aus 680 Mann.

Deutsche Seestreitkräfte unter Führung von Vizeadmiral Marschall haben beim Passieren der Nordatlantischen Gewässer den Seeraum zwischen Färöer und Grönland aufgeklärt. Hierbei stellten sie in der Nähe von Island den britischen Hilfskreuzer „Rawalpindi“, der nach kurzem Gefecht vernichtet wurde. Es gelang trotz sofort einsetzender Rettungsmaßnahmen, nur 26 Mann der Besatzung des Hilfskreuzers zu bergen.

Das Seegefecht fand in der Abenddämmerung bei schon schlechtem Licht statt. Die deutsche Artillerie lag sofort am Ziel. Gleich nach den ersten Treffern brachen Brände aus, die sich blitzschnell über das ganze Schiff erstreckten. Der feindliche Hilfskreuzer war in ein Flammenmeer gehüllt. Mehrere Detonationen wurden beobachtet. Offenbar waren die Munitionskammern explodiert. Sofort wurden die Rettungsaktionen eingeleitet und alles, was an Überlebenden gesehen wurde, konnte geborgen werden. Der größte Teil der Besatzung ist mit dem Schiff untergegangen.

Die gefangenen britischen Seeleute waren sämtlich Schotten. Sie sagten aus, daß sie von dem Angriff völlig überrascht wurden. Denn niemand hatte erwartet, in dieser Gegend auf deutsche Seestreitkräfte zu stoßen.

## Neuerlicher Völkerrechtsbruch durch England

Seeräubermethoden sollen die deutsche Ausfuhr verhindern

Berlin, 29. November. Die britische Verordnung vom 27. November 1939 über wirtschaftliche Vergeltungsmaßnahmen gegen Deutschland, die am 28. November 1939 veröffentlicht wurde, hat folgenden Wortlaut:

Jedes Handelsschiff, das aus einem feindlichen Hafen kommt, kann gezwungen werden, in einem britischen oder alliierten Hafen die Waren zu löschen, die es in einem solchen feindlichen Hafen an Bord genommen hat.

Jedes Handelsschiff, das aus einem anderen als einem feindlichen Hafen ausgefahren ist und Waren an Bord hat, die feindlichen Ursprunges oder feindliches Eigentum sind, kann gezwungen werden, solche Waren in einem britischen oder alliierten Hafen zu löschen.

Die auf Grund obengenannter Bestimmungen in einem britischen Hafen gelöschten Waren sollen unter Verwahrung des Prisenhofes gestellt werden und sollen, wenn der Hof die Beschlagnahme der Waren zugunsten Seiner Majestät verfügt, beschlagnahmt oder unter Aufsicht des Hofes verkauft werden. Der Erlös der Waren kommt beim Hof in Gewahrsam. Nachdem Frieden geschlossen ist, soll der Hof der Lage der Umstände nach beschließen, was mit dem Erlös und den festgehaltenen, aber nicht verkauften Waren geschehen soll. Indessen soll die Auszahlung der Erlöse und die Freigabe der Waren jederzeit durch den Prisenhof erfolgen können, wenn a) der Hof als erwiesen ansieht, daß die Waren vor dem Datum der Verordnung in neutralem Eigen-

tum gewesen sind; b) der zuständige Beamte die Zustimmung dazu gibt.

Bei Ausführung dieser Verordnung werden unter den Worten „Waren, welche feindlichen Ursprunges sind“, die Waren verstanden, die ihren Ursprung haben in einem Gebiet unter feindlicher Kontrolle oder Besetzung, und unter den Worten „Waren, welche feindliches Eigentum sind“, alle Waren, welche einer Person in einem solchen Gebiet gehören.

Die gerichtlichen Verfahren auf Grund dieser Verordnung können durch alle Prisenhöfe anhängig gemacht werden, die unter die Regeln vom Prisenhof von 1939 fallen. Bei der Ausführung dieser Verordnung gelten die Worte „britischer Hafen“ für alle Häfen, die unter die Rechtsprechung eines Prisenhofes fallen.

Von deutscher amtlicher Seite wird dazu erklärt:

Die Ausdehnung des Wirtschaftskrieges auf die Ausfuhrwaren deutscher Herkunft auf neutralen Schiffen mit neutraler Bestimmung bedeutet einen neuen Bruch des Völkerrechtes durch England. Sie steht in klarem Widerspruch zu anerkannten Grundsätzen des Völkerrechtes, insbesondere zu der Pariser Seekriegsdeklaration von 1856. Dieser neue Völkerrechtsbruch trifft ebenso die Neutralen wie Deutschland. Die deutsche Regierung nimmt von der durch England geschaffenen neuen Lage Kenntnis und behält sich alle Maßnahmen vor.

Die britische Admiralität hat auf funktentelegraphischem Wege Anweisung erteilt, die völkerrechtswidrige Verordnung über die Blockade gegen den deutschen Export sofort in Anwendung zu bringen.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark.

### Zur Entwicklung im Fernen Osten

Europa ist heute derart mit seinen eigenen Sorgen beschäftigt, die der von England frevelhaft entfachte Krieg über es gebracht hat, daß die bedeutenden Ereignisse im Fernen Osten von unserer Öffentlichkeit kaum mit der ihnen gebührenden Aufmerksamkeit verfolgt werden. Breite Schichten der europäischen Völker sind sich über den Sinn des großen Werdens in Ostasien für die Entwicklung des alten Erdteils vielfach im unklaren; die Zusammenhänge zwischen hien und drüben entgehen ihnen.

Ebenso wie Europa sein Versailler Kleid abgestreift hat und nunmehr unter Führung des verjüngten und zu Großdeutschland herangewachsenen Deutschen Reiches in eine neue Epoche seiner geschichtlichen Entwicklung tritt, so senkt sich heute im Fernen Osten der Vorhang über die Bühne, auf der sich dort durch lange Jahrzehnte schicksalbestimmende Ereignisse vollzogen.

Dieser Wandel in Europa und in Asien ist durch ein Gemeinsames gekennzeichnet. Hier und dort richten sich die nun zu Wort gekommenen Erneuerungskräfte in der Hauptsache gegen ein und denselben Faktor, gegen England. Die grenzenlose Herrschsucht und der unersättliche Eigennutz der Briten stellen sich eben allezeit und überall jeder Entwicklung entgegen, die auch anderen Völkern zu ihrem Recht verhelfen, auch den Nichtbriten Plätze an der Sonne schaffen will. So mußte das Britentum im Fernen Osten, wo das japanische Inselvolk ähnlich der deutschen Nation in Europa um Sicherung seines Lebensraumes ringt, zum erbittertesten Gegner des japanischen Konzeptes werden, das eine tiefgehende Änderung der zwischenvölkischen Kräfteverhältnisse zum Gegenstande hat. Der den Briten innewohnende Imperialismus macht England, obwohl es an der kommenden großen Auseinandersetzung an der Westküste des Pazifik zweifellos weniger interessiert ist als die unmittelbaren großen Anrainermächte Japan und Rußland, zu dem allerersten Gegenpieler Tokios.

Die Verhältnisse zwischen Großbritannien und Japan lagen übrigens nicht immer so, als es heute der Fall ist. Noch um die Wende des Jahrhunderts stützte John Bull Japan gegen Rußland; damals brauchte er die wirtschaftliche Konkurrenz des Inselreiches in China noch nicht zu fürchten, eine Hauptrolle galt damals der Ablenkung der in Europa immer fühlbarer werdenden russischen Konkurrenz nach dem Pazifik. Die recht guten Beziehungen zwischen England und Japan erhielten aber schon im Jahre 1904 durch den Frieden von Portsmouth einen heftigen Stoß; London hatte in die der Beendigung des russisch-japanischen Krieges geltenden Verhandlungen zu Ungunsten des Inselreiches eingegriffen und dieses dadurch um seine Kriegsentfaltung gebracht.

Die Verschärfung des Wettkampfes um den chinesischen Absatzmarkt und die Verweigerung der Gleichberechtigung in der Niederlassungsfrage an die Japaner seitens der englischen Kolonien erweiterten noch den Gegensatz zwischen Japan und England. Diese Entwicklung hinderte aber Japan nicht, auf Seiten der Gegner Deutschlands in den Weltkrieg einzutreten. Wie vorzusehen war, war das Ergebnis dieses Schrittes eine große Enttäuschung für Japan. Schon auf der Friedenskonferenz, wo ein Großteil der Forderungen Tokios von den übrigen Alliierten und Assoziierten zurückgewiesen wurde, zeigte Großbritannien und mit ihm Nordamerika das Bestreben, die Machtstellung Japans einzuschränken.

Die zunehmende Aktivität und die Erfolge Japans auf dem Kontinent in der Nachkriegszeit verschärften zwangsläufig den Gegensatz zwischen Tokio und den beiden angelsächsischen Großmächten. Diese nahmen und nehmen jede Gelegenheit wahr, um die japanischen Kreise zu stören; hier ist England führend. Dieser emigen Wühlarbeit ist es hauptsächlich zuzuschreiben, daß Tokio die sich in der gegenwärtigen Auseinandersetzung mit Tschangkaischef gezeigte Aufgabe bis heute nicht gelöst hat. England bedient sich zur Erschwerung der Aktionen Japans auf dem Kontinente mit Erfolg seiner dortigen Besitzungen und Stützpunkte. Auf diesem Gebiete leisten ihm die einen Fremdkörper auf chinesischem Boden darstellenden Fremdeniederlassungen vielfache und weitgehende Möglichkeiten.

Die letzten Zwischenfälle in Tientsin, die Japan zur Verhängung einer Blockade über diese bedeutende zwischenstaatliche Niederlassung zwangen, sind noch in aller Erinnerung. Die durch die Abschneidung dieser Niederlassung von ihrer Umwelt geschaffene Lage zwang die Londoner Regierung vor drei Monaten zur Aufnahme von Verhandlungen mit Tokio; sie betrafen nicht allein die Aufhebung der Blockade, sondern nach Auffassung und dem Willen Japans die Vereinigung aller zwischen diesem und England aufgetauchten Unstimmigkeiten und Schwierigkeiten der Neuordnung in China betreffenden Fragen. Diesen Gesprächen blieb bekanntlich ein Erfolg versagt. So hält die Blockade von Tientsin noch immer an und wird nach einer jüngst gefallenen Äußerung des japanischen Stadtkommandanten in diesem Hafen erst dann ihr Ende finden, wenn die fremden Regierungen einer Lösung der Frage der Selbstverwaltung der Fremdeniederlassungen im Sinne der japanischen Forderungen ihre Zustimmung erteilt haben werden.

Auch das neue Kabinett Abe rückt vom Standpunkt seiner Vorgänger, die durch den europäischen Krieg bedingte Festlegung Großbritanniens und der Vereinigten Staaten außerhalb Asiens mit allen Kräften auszunützen, um mit der Kuomintangregierung fertig zu werden, nicht ab; es läßt sich hierin durch die im-

# Schiffstod an Englands Küste

## Große Erfolge des deutschen Handelstriege

Der deutsche Minen- und U-Boot-Krieg hat weiterhin große Erfolge aufzuweisen, die in London ihren Eindruck nicht verfehlen. Die Bedrohung der englischen Schifffahrt in den eigenen Hoheitsgewässern hat zur Folge, daß man in Paris bereits an der Wirksamkeit der Blockade zu zweifeln beginnt. Mit Recht bezeichnet daher ein italienisches Blatt Englands Küstengewässer als einen Friedhof der Schifffahrt.

Reuter gab am 23. November abends eine Aufstellung der im Laufe dieses Tages von den amtlichen Stellen zugegebenen Schiffsverluste. Es handelt sich um die bereits bekannten Versenkungen des Liverpooler Dampfers „Darling“, des Fischdampfers „Sulby“ aus Fleetwood und eines französischen Fischdampfers durch U-Boote sowie den Verlust des britischen Dampfers „Elenk“ und des Dampfers „Geraldus“ aus Hull durch Minen. Neu ist in der Reuter-Aufstellung die Mitteilung von der Versenkung des Londoner Dampfers „Lowland“ (974 Tonnen) und dem Auslaufen des Minensuchbootes „Aragonite“ auf eine Mine.

Der englische Dampfer „Mangalore“, 8886 Tonnen, der an der Ostküste vor Anker lag, wurde am 24. November durch eine Treibmine versenkt. Die gesamte Besatzung von 77 Mann wurde gerettet.

Der 4576 Tonnen große griechische Dampfer „Elena“ ist in der Nacht zum 23. November an der britischen Küste gesunken. Ein Mitglied der Besatzung erzählte, er habe unter Deck Dienst getan und plötzlich einen fürchterlichen Knall gehört. Die 24 Männer und Frauen, die sich an Bord des griechischen Dampfers befunden hatten, haben in einem Rettungsboot das Land erreicht.

Der Londoner Rundfunk gab bekannt, daß der 11.000-Tonnen-Dampfer „Sulser“ auf eine Mine gelaufen ist. Der ehemalige polnische Dampfer „Pilsudski“ mit 14.300 Tonnen Wasserverdrängung wurde an der englischen Nordwestküste torpediert. Das Schiff gehörte zu den modernsten der früheren polnischen Handelsmarine. Zwei britische Fischkutter, die nach Minen suchten, sind untergegangen. Die „Daily Mail“ weist in diesem Zusammenhang auf die ungeheure Gefahr der Minen hin. Desgleichen lief der Londoner Dampfer „Hokwood“ auf eine Mine und sank.

Wie weiter bekannt wird, hat der englische Dampfer „Clayton“ am 12. November zusammen mit den Dampfern „Bordfield“ und „Dryburgh“ den schottischen Hafen Leith bei Edinburgh verlassen, um nach Antwerpen zu fahren. Eine Stunde nach Abfahrt stieß „Bordfield“ auf eine Mine und sank; wenig

später lief auch die „Dryburgh“ auf eine Mine und wurde in sinkendem Zustande auf Strand gesetzt.

Diese Nachricht ist eine Bestätigung dafür, daß England sich bemüht, die zahlreichen Schiffsverluste durch Minentreffer so lange wie möglich geheim zu halten. Die tatsächlichen Verluste sind weit höher als bisher gemeldet.

Auch über die zahlreichen Schiffsverluste in der Humbermündung waren von England zunächst keine Nachrichten ausgegeben worden. Erst durch die Aussage des Kapitäns des dänischen Dampfers „Kanada“ sind die Einzelheiten bekanntgeworden. Vor dem Seegericht in Kopenhagen berichtete der Kapitän dieses gesunkenen dänischen Dampfers, daß die Humbermündung voll von Wracks war. Nach schwedischen Meldungen haben Dampferkapitäne in diesem Gebiete nicht weniger als 26 Wracks untergegangener Schiffe gezählt.

Wie in Amsterdam bekannt wurde, ist in der vergangenen Woche an der Ostküste Englands auch der britische Tankdampfer „James S. Maguire“ (10.525 Tonnen) gesunken.

Reuter meldet aus Newport, daß der britische Dampfer „Afmouth“, 2483 Tonnen, gesunken ist. Von der 25köpfigen Mannschaft werden drei Mann vermißt.

Nach einer Meldung des Amsterdamer „Telegraaf“ aus London ist der französische Fischdampfer „Saint Clair“ am 23. November in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und sofort gesunken. Von der zwölköpfigen Besatzung habe nur ein Mann gerettet werden können.

Der französische Frachtdampfer „Bordelais“ ist, wie Havas meldet, im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde von spanischen Fischern gerettet.

Die größte japanische Schifffahrtsgesellschaft „Nippon Yusen Kaisha“ ist von ihrer Londoner Filiale unterrichtet worden, daß die Schiffe der Gesellschaft den Hafen von London nicht mehr anlaufen können. Der japanischen Vertretung der „Nippon Yusen Kaisha“ in London soll von den zuständigen britischen Behörden mitgeteilt worden sein, daß der Londoner Hafen für alle einlaufenden Schiffe gesperrt werden würde, da die Hafeneinfahrt durch die Wracks der von deutschen Streitkräften versenkten britischen Frachtdampfer blockiert sei. Nach Beratungen mit dem japanischen Verkehrsministerium werden die Schiffe der japanischen Gesellschaft bis auf weiteres den Liverpooler Hafen anlaufen. Die „Nippon Yusen Kaisha“ ist die Besitzerin des an der englischen Küste untergegangenen Passagierdampfers „Terukuni Maru“.

# Intelligence Service organisiert Schiffssabotage

## Kapitän Stevens gesteht Anschläge auf Schiffe ein

Berlin, 23. November. Amtlich wird bekanntgegeben: In der Zeit vom November 1937 bis November 1938 fanden auf einer Anzahl von Schiffen Sabotageakte statt, die zum Teil zur Vernichtung der Schiffe einschließlich ihrer Besatzungen führten. Betroffen wurden davon deutsche, italienische und japanische Schiffe. Den Untersuchungsorganen, die von deutscher Seite aus zur Aufklärung der Verbrechen eingesetzt wurden, fiel es damals auf, daß durch diese Sabotageakte kein englisches Schiff betroffen wurde.

Nunmehr ist durch die Aussagen des Kapitän Stevens sowie durch eigene Untersuchungen folgendes erwiesen:

Haupttäter dieser Schiffssabotageakte war der deutsche Emigrant Böhsch. Auftraggeber war der britische Intelligence Service.

Böhsch wurde unter dem Verdacht, diese Sabotageakte begangen zu haben, auf Drängen der deutschen Polizei bereits Anfang September 1938 von der Polizei eines neutralen Landes verhaftet und nach kurzer Zeit durch Eingreifen britischer Stellen wieder freigelassen.

Zur Zeit ist Böhsch in Dänemark durch Urteil des Kopenhagener Stadtgerichtes vom 29. Juni 1939 we-

gen Spionage für England zu einer Freiheitsstrafe verurteilt.

Das erste Schiff englischer Herkunft, bei dem im Auftrage des Intelligence Service ein ähnlicher Akt vorgenommen worden war, ist die „Athenia“.

### Stevens und der „Mann ohne Gesicht“

Die Meisterleistung der deutschen Gestapo, die es fertiggebracht hat, auf drahtlosem Wege mit dem englischen Geheimdienst sich in direkte Verbindung zu setzen, beschäftigt nach wie vor in stärkstem Maße die italienische Öffentlichkeit.

Ein Sonderberichterstatter der „Stampa“ erinnert daran, daß Stevens während der großen englisch-russischen Auseinandersetzung wegen des perijischen Petroleums auf die Spur des bekannten russischen Agenten Einhorn, des „Mannes ohne Gesicht“ — so genannt, weil es niemals gelungen war, ihn zu photographieren — gesetzt wurde und die Partie verlor. Während der italienischen Verjuchslüge zwischen Haifa und Basra traf Stevens in Bagdad ein, um auf der Rückreise aus dem Kaukasus nach London zurückzukehren. Sein Einsatz in Europa ist offenbar erfolgt, weil er im Orient zu bekannt geworden war.

Sein Komplize Best lebte seit 1916 in Holland und war mit einer Holländerin verheiratet. Er bewohnte im Haag ein Haus von drei Stodwerken, das vorübergehend als Sitz eines großen Modehauses diente.

mer drohender werdende Sprache der Vereinigten Staaten nicht abbringen. Diese werden bald die alleinigen Trägerinnen des Grundzuges der „Offenen Tür“ in Ostasien geworden sein, zeigen doch England und Frankreich durch teilweise Zurückziehung ihrer Garnisonen aus China ein wenigstens teilweises Eingehen auf die bezüglichen japanischen Forderungen.

Die bereits sehr fortgeschrittenen Verhandlungen der Tokioter Regierung mit Wang-Tsching-Wei in Angelegenheit der Bildung einer neuen japanfreundlichen Zentralregierung mit dem Sitz in Nanking sowie die energische Wiederaufnahme des japanischen Vormarsches in der Gegend von Pakhoi in Süchina werden Tschangkaischef um so unwillkommener sein, als der in der letzten Zeit erfolgte Wandel in den Beziehungen Moskaus zu Tokio, der aus dem Wunsche beider Mächte geboren ist, ihr Verhältnis freundschaftlich zu gestalten, wohl auch eine Änderung der bisherigen, dem Konzept der Kuomintangregierung sympathisch gegenübergestandenen Haltung Rußlands mit sich bringen dürfte.

Täuscht nicht alles, so neigt sich das blutige Ringen im Fernen Osten einem baldigen und für das japanische Inselreich günstigen Ende zu.

## Angriffe englischer Kampfflugzeuge abgeschlagen

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: 28. November: Am Dienstag nachmittags fand ein Tiefangriff englischer Kampfflugzeuge auf den Fliegerhorst Borkum statt, der jedoch abgeschlagen wurde. Die Flugzeuge schossen mit MGs, warfen aber keine Bomben ab.

29. November: Englische Flugzeuge versuchten wiederum, über die ostfriesischen Inseln nach Nordwestdeutschland einzufliegen, ohne jedoch die deutsche Küste zu erreichen. Hierbei wurde der Fliegerhorst Borkum angegriffen. Schaden wurde nicht angerichtet.

Verleger und Hauptchriftleiter: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs. Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 1.

# Abbruch der sowjetisch-finnischen Beziehungen

## Erste Zwischenfälle an der Grenze

Nach einer Meldung der TASS ereignete sich am Sonntag den 26. November an der über die karelische Landenge führenden sowjetisch-finnischen Grenze ein erster Zwischenfall, wobei durch Artilleriefeuer, das von finnischer Seite eröffnet worden war, eine Anzahl sowjetischer Soldaten getötet bzw. verwundet wurde.

Aus Anlaß dieses Zwischenfalles überreichte Außenkommissar Molotow dem finnischen Gesandten in Moskau am 28. November eine Note, in welcher gegen den Vorfall scharfer Protest erhoben und gleichzeitig der finnischen Regierung der Vorschlag gemacht wird, unverzüglich ihre Truppen von der Grenze wegzuziehen und damit die Möglichkeit zu neuen Provokationen zu beseitigen.

Da bis zum 29. November abends die Antwort Finnlands noch nicht eingegangen war, hat die Sowjetregierung durch den stellvertretenden Außenkommissar Potemkin dem finnischen Gesandten in Moskau eine weitere Note überreichen lassen, worin die Sowjetregierung ihren Beschluß bekanntgibt, die diplomatischen Beziehungen mit Finnland abzubrechen.

Der Moskauer Rundfunk verbreitete am gleichen Tage eine amtliche Mitteilung des Stabes des Leningrader Militärbezirkes, wonach sich an der sowjetisch-finnischen Grenze neue Zwischenfälle ereignet haben. Der eine Zwischenfall fand im äußersten Norden der Halbinsel Kola statt. Dort haben, den neuesten Meldungen zufolge, fünf finnische Soldaten das Feuer auf eine Abteilung sowjetischer Grenztruppen eröffnet. Bei dem Versuch, die sowjetische Grenze zu überschreiten, wurden drei der Finnen gefangen genommen. Den beiden anderen gelang es, zu entkommen. Von Sowjetseite sind dabei keine Verluste zu verzeichnen gewesen. Die sowjetischen Grenztruppen in diesem Grenzabschnitt sind auf Grund dieses Zwischenfalles verstärkt worden. Unweit der Höhe 2402 wurden in demselben Raion von finnischer Seite fünf Flintenschüsse abgegeben.

Der zweite Zwischenfall ereignete sich in Karelien im Raion Bidlisan am Ladogasee. Dort wurden von finnischer Seite zwei Granaten abgefeuert, die 500 Meter weit auf sowjetischem Gebiet einschlugen. Eine kleinere Abteilung finnischer Infanterie, die die sowjetische Grenze überschreiten wollte, wurde auf Sowjetseite mit Maschinengewehrfeuer empfangen und zurückgeschlagen.

Wie ernst in Moskau die aus dem letzten Notenwechsel sich ergebende scharfe Zuspitzung der Beziehungen zu Finnland betrachtet wird, ergibt sich aus der Tatsache, daß der Moskauer Rundfunk bereits einen Spezialkorrespondenten nach der finnischen Grenze entsandt hat. Dieser telegraphiert nach Moskau seine Meldungen in sehr eindeutiger Sprache. Darin ist von „politischen Hasardspielen in Finnland“ die Rede, die „selbst die Stunde der Abrechnung herbeiführen“.

## Einmarsch der Sowjetrussischen Truppen in Finnland

Riga, 30. November. Nach Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Finnland ist es in den Mittagsstunden des Donnerstag zu feindlichen Handlungen gekommen. Die sowjetrussische Luftwaffe überflog mehrfach finnisches Gebiet und belegte militärische Ziele, darunter in Helsinki, mit Bomben. Im Grenzgebiet an der karelischen Enge fanden Artilleriekämpfe statt. Im Norden Finnlands rückten sowjetische Truppen auf der Fiskerhalbinsel vor, und auch auf einigen Inseln im Finnischen Meerbusen sind Aktionen im Gange.

Mittwoch, 24. Uhr, hielt der Volkskommissar für Äußeres Molotow noch eine Rundfunkansprache über die Lage in dem sowjetrussisch-finnischen Konflikt. Er erwähnte in dieser Rundfunkrede noch einmal in letzter Stunde Finnland zum Einlenken. Unter anderem betonte Molotow, daß bei einer vernünftigen Anerkennung der sowjetrussischen Forderungen an Finnland gar keine Rede davon sein könne, daß die Sowjetunion Finnland erobern wolle oder irgendwelche kriegerischen Absichten gegen Finnland verfolge. Nur bei einer Nichterfüllung der für die Sicherheit Leningrads und die russischen Interessen im Finnischen Meerbusen aufgestellten Wünsche der Sowjetunion würde es zu einem Konflikt kommen. Im übrigen wünsche die Sowjetunion, daß das finnische Volk die Möglichkeit habe, sich in freier und unabhängiger Entwicklung ungehindert zu entfalten.

## Kurzberichte aus Großdeutschland

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht berief am 23. November wie im Vorjahre die Befehlshaber der Wehrmacht in die Neue Reichskanzlei. Unter anderem gab der Führer unter Auswertung der Kampferfahrungen im Osten Richtlinien für die künftige Kriegsführung.

Der Führer hat Oberbürgermeister Habicht zum Ministerialdirektor im Auswärtigen Amt mit der Amtsbezeichnung Unterstaatssekretär ernannt.

Das Schutzwahl-Ehrenzeichen haben folgende Persönlichkeiten aus der Hand des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht empfangen: Der Generalinspektor für das deutsche Straßensystem Dr. Todt, Generaloberst von Wigleben, General der Flieger Klinger, der Inspektor der Festungen Generalleutnant Jacob, ferner Reichsarbeitsführer Hiertl und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

Am 24. v. M. verlieh in einer Feierstunde am Losheimer Graben in der Eifel der Generalinspektor für das deutsche Straßensystem Dr. Todt die vom Führer gestifteten Schutzwahl-Ehrenzeichen. Insgesamt wurden 200 führende Vertreter der am Bau beteiligten Organisationen sowie Arbeiter mit den Ehrenzeichen ausgezeichnet. In einer Feierstunde, die in Pirmasens stattfand, überreichte Dr. Todt weiteren 800 Westwallarbeitern das schmale Ehrenzeichen am braunen Bande.

Staatssekretär Reinhardt sprach am 25. November in der Zollschule Berlin zu den Finanzanwärtern über die Bedeutung und Aufgaben des Zollgrenzschutzes. Im Rahmen einer Feierstunde überreichte der Staatssekretär den vier Zollbeamten, welche den Münchner Attentäter an der Grenze bei Konstanz festgenommen haben, das vom Führer gestiftete Zollgrenzschutz-Ehrenzeichen.

Am Totensonntag 1939, 26. November, fand in Bromberg ein Totengedenktag statt, der auf alle deutschen Reichslieder übertragen wurde. Reichsstatthalter Gaultier Forster gedachte in einer Rede der vielen Tausende deutscher Volksgenossen, die dem polnischen Blutterror zum Opfer gefallen sind, und gelobte, das Völkchen wieder deutsch zu machen und damit der Verpflichtung dem Opferdasein des Deutschtums gegenüber nachzukommen.

In Jglau, Brünn, Olmütz und Mährisch-Strau fand am 26. November die Vereidigung der neu aufgestellten SM-Einheiten statt, die durch die Anwesenheit des Stabschefs Viktor Luge eine besondere Weihe erhielten.

Am 27. November, dem Tage der vor sechs Jahren erfolgten Gründung der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, versammelten sich im Berliner „Theater des Volkes“ 3000 Soldaten, Arbeiter und Künstler. Im frohen Rahmen eines bunten Nachmittags, dessen Darbietungen von hervorragenden schaffenden Künstlern bestritten wurden, hielten Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley Ansprachen, in denen sie die unbedingte Lebensbejahung der deutschen Kultur zum Ausdruck brachten.

### Der Führer:

Wer mutig und entschlossen kämpft, wer gewillt ist, das Äußerste einzusehen, der kann niemals besiegt werden.

Berlin, 27. Februar 1932.

## „Oliva“ funkt SOS.

Die Katastrophe eines deutschen Frachtdampfers. Seeamt stellte fest: Wahrscheinlich Explosionskörper.

Die Geheime Staatspolizei hat jetzt den Beweis erbracht, daß England durch seinen Intelligence Service eine Reihe von Anschlägen gegen deutsche, italienische und japanische Schiffe durchzuführen ließ. Durch Sabotage, durch Brand und Explosionsstoffe sollte die austretende deutsche Handelschiffahrt gehemmt und Deutschlands Aufbau mit verbrecherischen Anschlägen untergraben werden. In diesem Zusammenhang wird die Erinnerung an die Katastrophe des Frachters „Oliva“ lebendig, der vor Manila nach einer Explosion in Brand geriet. Die Untersuchung des Seeamtes stellte damals als wahrscheinlichste Ursache einen Explosionskörper fest.

NSR. Es ist am Morgen des 3. Juni 1937. Der 7900 Tonnen große Frachtdampfer „Oliva“ hat am Tage vorher Manila verlassen und zieht ruhig seine schaumige Bahn durch die Fluten des südchinesischen Meeres. Auf der Brücke haben der erste und vierte Offizier Wache. Es ist 7.50 Uhr. Der Rudergänger blickt befriedigt auf die Uhr. In fünf Minuten muß die Ablösung kommen. Das Schiff macht gute Fahrt. Der vierte Offizier kommt aus dem Kartenzimmer zurück. Er hat festgestellt, daß sich die „Oliva“ jetzt 165 Seemeilen hinter Manila befindet.

Der Ladungsoffizier sitzt in seiner Kajüte vor dem Schreibtisch und blättert noch einmal die Ladungspapiere durch. Alle Häfen konnten bis jetzt fehlerlos abbedient werden. Seine Augen fliegen über den Stapelplan des Raumes 3. Sojabohnen unten, an der Achterkante 356 Fässer Fischöl, im Zwischendeck wurden in Kiste 7 Kisten Zelluloid-Platten, 104 Kisten Zelluloid-Abfälle und eine größere Partie japanische Zelluloid-Spielwaren an Bord genommen.

Eine gefährliche Ladung, er weiß es, doch alles ist gut an den sichersten und kühlsten Platz des Schiffes unter seiner Aufsicht verstaubt worden. Er faltet die Papiere zusammen und sieht nach der Uhr. Es ist jetzt 7.57 Uhr, eigentlich Zeit zum Frühstück.

### Die Hölle ist los!

Da — eine gewaltige Explosion läßt das Schiff erbeben. Durch die Bullaugen leuchtet ein greller Feuerchein. Der Offizier stürzt hinaus. Bis zur Mastspitze lodern die Flammen im Borderschiff aus Raum 3. Der Lufterdeckel ist durch die Gewalt der Explosion abgesprungen worden. Mit dumpfem Getöse zerknallen die Glascheiben der Kommandobrücke, die in wenigen Sekunden in hellen Flammen steht.

Einer brennenden Fackel gleich springt der Rudergänger von der Brücke über Bord und bleibt 8 Meter tiefer leblos auf dem Fallreep liegen, bis ihm seine Kameraden zu Hilfe kommen. Mit schweren Brandwunden können sich der erste und der vierte Offizier gerade noch retten. Der Kapitän muß durch das Flammenmeer seiner Wohnung laufen.

retten. Der Kapitän muß durch das Flammenmeer seiner Wohnung laufen.

Lähmendes Entsetzen liegt auf den Gesichtern der Mannschaft, die teilweise im Borderschiff abgeschnitten ist. Kommandos hallen durch das Getöse des Brandes. Schläuche werden abgewickelt, nervige Fäuste drehen in rasender Hast die Ventile auf. Ein Löschrupp dringt zur Kommandobrücke vor und versucht hier das Feuer einzudämmen. Es ist vergeblich. Dem zweiten Offizier mit einem Maschinenwärter gelingt es, das schon angelegte Schiffstagebuch zu bergen.

Der Kapitän stürzt auch noch einmal auf die brennende Brücke und rettet Seefaranten, Sertanten und Chronometer. Keinen Augenblick zu früh, denn jetzt bricht mit dumpfem Getöse die Brücke zusammen.

### Notrufe jagen übers Meer.

Die Maschine wird gestoppt. „SOS... SOS...“ Der Funker sendet ohne Unterbrechung die Notrufe in den Äther. Vier Mann stehen hinten am Notruder. Dauernd dreht der Wind. Immer wieder muß der Kurs gewechselt werden, um vor dem Wind zu bleiben. Aus Raum 3 ertönen jetzt in kurzen Abständen heftige Explosionen. Die Fässer mit dem Fischöl knallen auseinander. Dazu geht krachend die Munition des Raketenkastens der zusammengebrochenen Brücke in die Luft. Die Deckplanken und Bunkerschotten glühen. Überall flammen im Bunker Brände auf. Fieberhaft arbeiten die Feuerlöschtrupps in der wahnsinnigen Hitze.

In den Kabinen stöhnen die Schwerverwundeten. Ein Mann liegt hoffnungslos danieder. Im Funk meldet sich jetzt ein deutscher Dampfer. Zwei Engländer und ein Holländer folgen, die alle mit Vollkraft Kurs auf die brennende „Oliva“ nehmen. Es wird vor allen Dingen für die Schwerverletzten ein Arzt gebraucht. Der Funker nimmt jetzt den Radioverkehr mit der Marinestation der USA. auf Manila auf und bittet, einen schnellen Zerstörer und einige Flugzeuge zu schicken. Kurze Zeit später starten die Maschinen, denen sich noch ein Deutscher mit seinem Privatflugzeug anschließt.

Das Wetter ist inzwischen recht dießig geworden. Die See geht hoch und die Sicht wird immer schlechter. Gegen Abend kommen die amerikanischen Marineflieger in die Nähe des Schiffes, müssen aber nach vergeblichem Suchen wieder umkehren. Um 20 Uhr erliegt der Matrose Gertner seinen schweren Verletzungen und wird gegen Mitternacht den Fluten zur letzten Ruhe übergeben.

Der zweifelhafte Kampf mit den Elementen. Noch immer ist der Kampf gegen die rasenden Elemente nicht entschieden. Ein Mast neigt sich zur Seite. Die Antenne wird schlaff und versagt ihren Dienst.

Von der „Oliva“ kommen keine Fundmeldungen mehr. „Die Besatzung hat das Schiff aufgegeben und ist in die Boote gegangen!“ melden voreilig die amerikanischen Nachrichtenbüros. Die ganze Nacht hindurch dauert der furchtbare Kampf.

Gegen 1 Uhr morgens kommt der deutsche Dampfer „Friederun“ in Sicht und kurze Zeit später der Holländer „Titarang“. Vier Schwerverletzte kommen nach langen Qualen an Bord des Holländers, der sofort nach Manila dampft und sie in die Obhut eines Arztes bringt. Die übrigen 12 Verletzten weigern sich, das Schiff zu verlassen und halten weiter aus.

Inzwischen ist auch ein Schlepper angelangt, dessen Hilfe jedoch abgelehnt wird. Mit eigener Kraft geht es hinter dem vorausfahrenden Dampfer „Friederun“ wieder der Manila entgegen. Am Abend des 4. Juni trifft die „Oliva“ dort ein und geht vor Anker. Raum 3 wird gestuldet, und jetzt erst, nach 36 Stunden, ist die Gewalt des Feuers gebrochen.

Noch ein Opfer fordert der Brand. Am 5. Juni findet man im Raum 3 den Matrosen Rippland, der dort Nachtwache hatte, gasvergiftet tot auf. Die unter Wasser stehenden Sojabohnen und das Fischöl hatten giftige Gase gebildet, die dem Leben des pflichttreuen Seemannes, der im Felde mit dem EK I ausgezeichnet wurde, ein jähes Ende setzten.

### Ein dunkler Verdacht keimt auf.

Von der Hamburger Feuerlöschpolizei wurden nach der Rückkehr der „Oliva“ im Beisein des Seeamtes Versuche mit Zellhorn-Abfällen vorgenommen, um die Entstehung des furchtbaren Schiffsbrandes zu klären. Das Gutachten des Branddirektors ging dahin, daß die Vermutung nicht von der Hand zu weisen sei, daß irgendein Explosionskörper den Brand hervorgerufen habe. Auch der chemische Sachverständige sagte im Übereinklang mit dem Gutachten der Feuerlöschpolizei aus, daß Zellhorn bei Temperaturerhöhung zwar explosive Gase erzeugt, daß aber eine Selbstentzündung vollkommen auszuschließen habe. Es müsse ein Explosionskörper von außen hergetragen worden sein. Woher dieser gekommen ist, bleibt jedoch ungeklärt. Ein Verhulden der Schiffsleitung wurde einstimmig verneint und der Besatzung die höchste Anerkennung für ihr tapferes Verhalten ausgesprochen.

Heute kennen wir die verbrecherischen Kräfte, die in den deutschen Schiffen am Werk waren. In anderen Fällen ist die Schuld schon lückenlos nachgewiesen. Der von der deutschen Gestapo verhaftete Kapitän Stevens vom Intelligence Service hat gestanden. Von den Höllemaschinen auf deutschen Schiffen bis zum Münchner Attentat, es ist immer das gleiche verrückte System, die gleiche teuflische Methode. „Propaganda“ nennen die englischen Heuchler dieses verbrecherische Werk, für das der Intelligence Service verantwortlich zeichnet. Wir werden uns von dieser britischen „Propaganda“ befreien! Daß es uns gelingt, mit deutscher Gründlichkeit, das sei den Herren an der Themse schon heute versichert.

W. Mühle.

# Gauleiter Dr. Jury in Waidhofen a. d. Ybbs

## Besuch der H.S.-Gebietsführerschule im Reichenauerhof

Am Freitag den 24. November traf Gauleiter Doktor Jury überraschend in unserer Stadt ein. Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Emmerich Zinner begab sich der Gauleiter in Begleitung des Kreisleiters von Amstetten Neumayer und des Bürgermeisters von Waidhofen in den Reichenauerhof, wo in der dort untergebrachten Gebietsführerschule der H.S. Niederdonau eben ein Lehrgang abgeschlossen wurde, an dem 60 Jungbannführer und Geschäftsstellenleiter des Gebietes Niederdonau teilgenommen hatten. Gebietsführer Kurt Sommerfeldt empfing den Gauleiter und führte ihn in den Lehrsaal der Schule, wo er von der versammelten Mannschaft mit dem Lied „Wir fahren gegen Engelland“ begrüßt wurde. Nachdem Gebietsführer Sommerfeldt über den Zweck des Lehrganges gesprochen hatte, nahm der Gauleiter das Wort zu einer etwa einstündigen Ansprache, in der er die soldatischen, charakterlichen und weltanschaulichen Erziehungsaufgaben aufzeigte, die der H.S.-Schulungsarbeit gerade in der heutigen Zeit obliegen. An die versammelten Nachwuchsführer gewandt, sagte der Gauleiter: „Der Führer hat die Vorbereitungen für die Lösung dieser Aufgaben geschaffen, an der ihr einmal wesentlichen Anteil haben sollt. Ihr könnt eure Aufgaben nur lösen, wenn ihr der euch anvertrauten Jugend ein Vorbild gebt, denn was ihr der Jugend in die Seele legt, das wird ihr späteres Wesen prägen. Eure Aufgaben sind schwer, sie müssen und werden aber gelöst werden, wenn jeder von euch seine Pflicht zu tun bereit ist.“ Gauleiter Dr. Jury streifte dann kurz die politische Lage und erklärte, wie der Führer aus einer Menge einzelner Menschen eine Gemeinschaft geschweift hat, die heute eine gewaltige Kraft ausstrahlt. „Den Kampf“, so führte der Gauleiter weiter aus, „der uns von den kapitalistischen Mächten des Westens aufgezwungen wurde, werden wir durchhalten und auch gewinnen. Wenn neben der äußeren noch die innere Front steht, als eine geschlossene Gemeinschaft, die bereit ist, jedes Opfer zu bringen und die Waffen der Arbeit mit den Waffen des Krieges zu vertauschen, dann sind wir überhaupt unbesiegt! In dieser inneren Front liegen auch eure Aufgaben. Ihr müßt auch an der großen Gemeinschaft arbeiten und Träger und Kämpfer unserer Ideale

sein. Ihr müßt den Jungen in euren Einheiten jene Ideale vorleben, die ihr in die Herzen der Jugend legen wollt. Dazu ist notwendig, daß ihr euch erst selbst erzieht, denn wer andere führen will, muß sich zuerst selbst führen können.“ Mit dem Wunsche, daß der Lehrgang den Nachwuchsführern der H.S. eine körperliche und seelische Stärkung gewesen sei und sie mit neuem Eifer an die Arbeit führen möge, beendigte der Gauleiter seine Rede. Gebietsführer Sommerfeldt sprach dem Gauleiter seinen Dank aus und versprach ihm, daß die H.S. im Gau Niederdonau überall dort, wo sie hingestellt wird, ihre Pflicht tun wird. Sodann begab sich Gauleiter Dr. Jury in die Stadt und ließ sich von Bürgermeister Zinner die in Angriff genommenen Bauten zeigen, wie er sich auch für die Bauvorhaben Waidhofens lebhaft interessierte. Er besichtigte den Umbau des Hauses Blaimschlein, wo bekanntlich die Kreisbildungsbüro ihrer Vollendung entgegengeht, sowie die Renovierungs- und Umbauarbeiten im Rathaus. Der Gauleiter ließ sich weiters die Pläne verschiedener Bauvorhaben vorlegen, wobei er der Stadthalle sein besonderes Augenmerk schenkte. Der Gauleiter war auch über die bauliche Lösung der geplanten Molkerei äußerst zufrieden und so wird auch dieser kommende Bau zum Troste einiger Mederer ein Schmuckstück für die Postleinerstraße sein. Bürgermeister Zinner trug Gauleiter Dr. Jury auch verschiedene andere Wünsche und Möglichkeiten für die Ausgestaltung und Sicherung der Zukunft der Stadt Waidhofen vor und der Gauleiter äußerte sein lebhaftes Interesse für die neuen Planungen unserer Heimatstadt, die doch ein Zentrum des Kultur- und Wirtschaftslebens unseres schönen Boralpenlandes ist. Anschließend begab sich der Gauleiter in Begleitung des Kreisleiters Neumayer und Bürgermeisters Zinner nach Amstetten zu einer Arbeitsbesprechung im Festsaal des Rathauses, an der außer dem gesamten Kreisstab einige Ortsgruppenleiter des Kreises, die Gliederungsführer und die volkshygienische Gefolgschaft des Landratsamtes teilnahmen. Der Gauleiter sprach dort über den gegenwärtigen Schicksalskampf des deutschen Volkes, der mit dem Ziel der endgültigen Sicherung der Grenzen geführt wird.

gewählt wurde. Der Jubilar kann auf eine äußerst erprobte Arbeit für das Feuerwehrgewesen zurückblicken. Unzähligmale hat die Feuerwehr von Zell a. d. Ybbs unter seiner Leitung ihre Schlagkraft und Einsatzbereitschaft bewiesen. Ruffner war durch die ganzen 30 Jahre nicht allein der Führer der Wehr, sondern auch der erste Arbeiter. Viele, viele Tage und Stunden hat er den Aufgaben der Wehr gewidmet und sein fortschrittlicher Geist war es, der die Zeller Wehr immer auf der Höhe hielt. Seine bewundernswerte Ruhe und sein nie versiegender Humor zog alle Feuerwehrkameraden an seine Person. Diese seine persönlichen Eigenschaften förderten nicht allein den stetigen Arbeitsfortschritt, sondern auch das kameradschaftliche Gemeinbewußtsein. Das Landesfeuerwehrkommando verlieh Ruffner auch die höchste Auszeichnung, die ein Feuerwehrmann erhalten konnte. Schwerverkrankt liegt Hauptmann Ruffner darnieder, der noch vor wenigen Jahren so rüstige, redenshafte Mann. Mag auch die Zeller Wehr unter diesem Titel nicht mehr sein, der Name des Hauptmannes Ruffner aber wird bleiben, so lange es einen Zeller Löschzug gibt, durch die im Sommer 1920 von der Feuerwehr gegründete immerwährende Wohlfahrtseinrichtung „Ruffnerfonds“. Eine Vertretung der Feuerwehr Zell a. d. Y. unter Führung des früheren Bürgermeisters Zellner sprach dem Jubilar den Dank und die Anerkennung für sein vorbildliches Wirken aus.

Von der Feuerwehr. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Emmerich Zinner fand dieser Tage eine Sitzung führender Feuerwehrkameraden von Waidhofen und Zell statt, bei der im Auftrage der vorgelegten Behörde und im Zuge der kommenden Eingemeindung wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Die Feuerchutzpolizei, deren Versorgung und Ausrüstung nunmehr ausschließlich Angelegenheit der Gemeinden ist, hat verschiedene wichtige Aufgaben zu erfüllen, so daß eine straffe Zusammenfassung aller Kräfte notwendig ist. In diesem Sinne wurden die Feuerwehren von Waidhofen und Zell unter ein Kommando gestellt. Der Hauptmann der Stadtfeuerwehr Herr Hans Kröllner wurde zugleich zum Führer der Feuerpolizei von Zell a. d. Ybbs berufen, wo ein eigener Löschzug verbleibt. Für die Zeit der Wehrdienstleistung des Kameraden Franz Stahrmüller fungiert Herr Hans Ruckenstein als Stellvertreter für die Wehren Waidhofen und Zell. Mit Bedauern wurde vermerkt, daß Herr Franz Ruffner, der durch 30 Jahre höchst verdienstvoll die Feuerwehr von Zell a. d. Ybbs geführt hat, durch seine Krankheit verhindert ist, die Belange der Feuerchutzpolizei wahrzunehmen.

### Aus Waidhofen und Umgebung

\* **Geboren wurde** am 22. November ein Mädchen der Hausgehilfin Pauline Fröhlich, Waidhofen, Konradshemerstraße 7.

\* **Persönliches.** Der Direktor der hiesigen Oberschule Dr. Josef Kollroß wurde für die Dauer der militärischen Dienstleistung des Landeschulinspektors Doktor Sepp Domandl zur Dienstleistung in den Landesschulrat Niederdonau einberufen und mit dessen Stellvertretung betraut. Für die Dauer der Abwesenheit von Dr. Kollroß wird Studienrat Alexander Koch die Oberschule leiten.

\* **Zum Fahrplan der Reichsbahnen.** Wie wir erfahren, ist auf Einschreiten des bewährten Verkehrsreferenten unserer Stadt, Herrn Dr. Richard Friedl, im Verkehr zwischen Amstetten und Waidhofen insofern eine Verbesserung eingetreten, als die Pendelzüge 925 und 916, Amstetten ab 12.24 Uhr, Waidhofen an 12.56 Uhr, Waidhofen ab 13.23 Uhr, Amstetten an 13.54 Uhr, die bisher nur an Werktagen verkehrten, nunmehr täglich, also auch an Sonn- und Feiertagen verkehren, wodurch den Bewohnern der Umgebung die Möglichkeit geboten ist, auch Sonntag mittags nach Waidhofen und Amstetten zu kommen. Es verkehren daher zwischen Amstetten und Waidhofen täglich nachstehende Züge mit Aufenthalt in den Zwischenstationen: Amstetten ab 3.16, 6.09, 10.10, 12.24, 16.30, 19.36 Uhr. Waidhofen an 3.48, 7.06, 10.47, 12.56, 17.05, 20.08 Uhr. In der umgekehrten Richtung verkehren täglich die Züge: Waidhofen ab 6.42, 8.59, 13.23, 17.11, 18.02, 23.35 Uhr. Amstetten an 7.13, 9.30, 13.54, 18.09, 18.36, 0.06 Uhr. Von diesen Zügen verkehren die Züge Waidhofen an 7.06 und 12.56 Uhr nur bis Waidhofen-Hauptbahnhof, der Zug um 20.08 Uhr nur bis Kleinreifling, die übrigen Züge bis Selztal bzw. Bischofshofen. Von dort kommen die Züge Waidhofen ab 6.39, 17.54 und 23.31 Uhr, Zug Waidhofen an 8.54 Uhr kommt von Kleinreifling mit Anschluß von Steyr. Ferners werden zu den Weihnachts- und Neujahrsfeiertagen die bekannten Sportzüge eingeleitet werden. Endlich soll ab 21. Jänner 1940 ein ganz neuer Fahrplan in Kraft treten, der sich ungefähr im Rahmen des vorigen Winterfahrplanes bewegen wird; doch soll eine gute Abendverbindung von Wien (ab etwa 20.40 Uhr, Waidhofen an etwa 23.30 Uhr) neu geschaffen werden.

\* **Im Mittagskonzert** hören Sie am 9. Dezember „Waidhofener Grüße“ von Ernst v. Hartlieb.

\* **Die ehrgeizige Mutter.** Anlässlich der Aufnahmen zu dem Film „Das jüngste Gericht“ („Nächste Woche Weltuntergang“) in unserer Stadt kam es mehrmals zu heiteren Episoden. So erzählt der Aufnahmeleiter, daß er ständig von Filmlustigen umlagert wurde. Eines Ta-

ges wurde auf dem Stadtplatz eine Szene gedreht. Da bemerkte er zwei Kinder, die ständig im Bilde standen. Als er den Kleinen sagte, daß das nicht gehe, weil sie die Aufnahme störten, und daß sie überhaupt weggehen müßten, wenn sie nicht hinter der Absperrung blieben, erklärten die Kinder: „Na, das geht net! Die Mutter hat g'sagt, sie geht ins Kino und schaut sich den Film an und wenn 'uns nicht sieht, dann krieg'n wir a paar Watschen!“

\* **Kometenjahr 1939.** Das Jahr 1939 zeichnet sich astronomisch gesehen, dadurch aus, daß auffallend viele Kometen entdeckt werden. Im ganzen sind bis jetzt in diesem Jahr 13 derartige Himmelsobjekte aufgefunden worden, und zwar der 12. und 13. erst kürzlich im Laufe des Monats November. Alle sind aber nicht etwa neuentdeckt, sondern nur sechs dieser Weltenbummler hatte man noch nicht im Register, die anderen sieben waren alte Bekannte, die wieder einmal des Weges und vor die Fernrohre kamen. Immerhin bleibt der Rekord, denn das Jahr 1939 ist ja noch nicht zu Ende. Zum Vergleich erinnere man sich daran, daß in der Zeit von 1919 bis 1938 insgesamt nur 103 auftauchende Kometen festgestellt wurden; von ihnen waren 60 Erstlinge, die also noch nicht bekannt waren, und 43 waren solche, deren periodische Wiederkehr zu verzeichnen war.

Die Zähne richtig pflegen!  
**Chlorodont**  
wirkt abends am besten

### WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

**Geburt.** Am 20. November wurde Herr Josef Schatz, Bauer, 1. Böcklerrotte Nr. 4, und dessen Frau Theresia durch die Ankunft eines Sohnes Josef erfreut.

**Trauung.** Am 27. November wurde Herr Johann Reifberger, Bauer, 1. Krailhofrotte 7, mit Fräulein Anna Kleindöbner, Ybbsitz, Rote Knieberg 19, standesamtlich getraut.

**Todesfall.** Am Montag den 27. November starb unerwartet die Wirtschaftsbesitzerstochter vom Gute „Borberreith“, Fräulein Berta Ritt, im jugendlichen Alter von 17 Jahren.

### ZELL A. D. YBBS

**Trauung.** Am 25. November wurde Herr Karl Mayr, Zimmerergehilfe, Zell a. d. Ybbs, Kirchenplatz Nr. 4, mit Fräulein Theresia Wagner, Private, Waidhofen, Elberggasse 6, standesamtlich getraut.

**Jubiläum.** Vor kurzem waren es dreißig Jahre, daß Herr Franz Ruffner, Tischlermeister in Zell a. d. Ybbs, zum Hauptmann der Feuerwehr Zell a. d. Ybbs

### ZELL-ARZBERG

**Trauung.** Vor dem Waidhofener Standesamt schlossen am 25. November Herr Josef Lurger, Forstarbeiter, Zell-Arzberg 28, und Fräulein Maria Birchner den Bund der Ehe.

sowie deren  
**RADIO-Apparate** im Fachgeschäft  
**Franz Karner**  
Waidhofen — Eisenerz

**Todesfall.** Sonntag den 26. November verchied im Waidhofener Krankenhaus nach kurzer Krankheit Herr Stefan Polzer, Melker der Gutsverwaltung Weitmayer, im 41. Lebensjahre. Zahlreiche Trauergäste, darunter eine Abordnung der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell unter Führung Ortsgruppenleiters Karl Zellner, gaben dem Verstorbenen, welcher als Parteianwärter der NSDAP. angehörte, am 29. November das Geleite zur letzten Ruhestätte.

### GERSTL

**Todesfall.** Am 18. v. M. ist der Beamte der „Wertich“-Eisen- und Stahlwerke AG, Herr Julius Untersmayer tödlich verunglückt. Herr Untersmayer, der im 46. Lebensjahre stand, diente im Weltkrieg bei den Royal-Tägern und kam 1915 schwer verwundet in russische Kriegsgefangenschaft. 1916 als Austausch-Invalider wieder in die Heimat zurückgeführt, trat er am 1. November desselben Jahres bei „Wertich“ in Stellung und hat bis zu seinem Tode dem Werk all seine Kraft gewidmet. Die Firma verliert in ihm einen äußerst fleißigen und tüchtigen Beamten, der auch im Kreise seiner Kollegen wegen seiner vorbildlichen Kameradschaft sehr geschätzt wurde. Vergangenen Sonntag wurde Julius Untersmayer auf dem Friedhofe zu Geiß beerdigt. Eine große Menschenmenge, vor allem seine Werkkameraden mit Betriebsleiter Ing. Schubert gaben ihm das letzte Geleite. Er ruhe in Frieden!

### WINDHAG

**Geboren wurden** am 17. November ein Knabe Norbert der Schneidergehilfin Theresia Humpel, Rote Strizlöd 26, und am 26. November ein Mädchen Christine Maria des Schlossers Walter Zanghellini und dessen Frau Christine, Unterzell 15.

**Wintermäntel eingetroffen!**  
**MODEHAUS SCHEDIWY**

Jeden Sonntag Fünfuhrtee bei Inführ



## ROMAN VON GERTRUD ALTRICHTER

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW 68

### 24. Fortsetzung.

„Ich hab mir dies Ende gewünscht“, hat Christa gesagt, „und ich bin von ganzem Herzen froh darüber.“

Für kurze Augenblicke sinnt Lore diese Antwort nach. Und sie kann nicht anders, sie muß das Mädchen Christa bewundern, das so sicher seinen Weg zu gehen versteht.

Die kleine Hetti Ludwig ist gar nicht erfreut, als sie von der getroffenen Verabredung hört. Sie fürchtet, daß dieses Aufwühlen alter Erinnerungen der Freundin Schaden könnte.

„Bitte, bitte, Christa, geh nicht hin, laß mich ab-sagen, du siehst krank, oder vom Mond gefallen oder irgend etwas. Mir fällt bestimmt eine Ausrede ein, aber geh nicht hin!“

Aber Christa wehrte lachend ab. „Aber geh, Hetti, das ist doch alles vorbei. Das schmerzt bestimmt nicht mehr!“

Und dieses kleine unruhige Schlagen ihres Herzens macht Christa allein mit sich ab. Das zwingt sie in der Stille der Nacht nieder, und als sie am Morgen ihr Zimmer verläßt, da hat sie wieder ihr ruhiges, heiteres Lächeln, und selbst die kleine Hetti ahnt nichts von dem verschwiegenen Kummer dieser Nacht.

Auch Klaus ist im ersten Augenblick leicht verlegen, als er Christa gegenübertritt. Aber er weiß, es ist nicht leichtfertiges Vergessen gewesen, es war tiefste Notwendigkeit, die ihn zu Lore zog.

Und er hofft, daß Christa es begreifen und verstehen wird.

Ja, Christa begreift es, und sie versteht den einstigen Kameraden vollkommen. Sie legt ihre schmale Hand mit ruhiger Selbstverständlichkeit in die seine und wünscht ihm vom ganzen Herzen Glück.

So wird es schließlich ein lustiger, vergnügter Abend, den die Drei miteinander verbringen. Und es ist Lore, als sei damit endgültig die letzte Wolke verschwunden, die ihr Glück verdunkeln wollte.

Als Christa sehr spät abends heimkehrt, ist die kleine Hetti noch auf und wartet auf die Freundin.

„Ich hab mich so um dich gesorgt“, sagt sie und atmet erleichtert auf. „Ich habe immer gedacht, es war doch nicht recht, daß ich dich hingehen ließ!“

„Du Dummerchen“, lacht Christa leise und ist gerührt von der Sorge der Freundin. „Du wirst jetzt aber ganz schnell ins Bett gehen!“

Hetti will widersprechen, aber Christa legt ihr bedeutungsvoll den Finger auf den Mund. Und im gleichen Augenblick tönt aus dem Nebenzimmer der brummige Bass von Hettis Mutter, die ein wenig unwillig über die späte Störung ist.

„Ich erzähle dir morgen“, verspricht Christa noch rasch, ehe sie hinüber in ihr Zimmer huscht.

Am anderen Morgen ist ein dicker, sehnsuchtsvoller Brief von Just Overland da, der seine tüchtige Mitarbeiterin mehr und mehr vermisst.

„Und wenn Sie nicht bald wieder zu uns zurückkommen, dann bin ich eines Tages in Köln und hole Sie einfach nach Berlin zurück!“ steht am Schluß des Briefes.

Als Christa diesen Satz liest, da liegt ein leises Lächeln auf ihren Zügen, und sie sagt leise vor sich hin: „Es kommt schon alles wieder ins rechte Gleis, auch mein Zug — —“

### 23. Kapitel.

„Bitte, Fräulein Lindner zum Direktor!“ Als der kleine Laufjunge ihr diese Mitteilung machte, erhob sich Christa ruhig, fuhr mit dem Kamm leicht über ihr blondes Haar und ging dann mit leise wiegenden Schritten zu Direktor Welzler hinüber.

Sie ahnte den Grund dieser Unterredung. Als sie das Zimmer betrat, erhob sich der Direktor und trat ihr einige Schritte entgegen.

„Sie wissen wahrscheinlich, warum ich Sie zu mir gebeten habe?“ fragte er, und bot Christa Lindner Platz an.

Das Mädchen nickte und setzte sich. „Ich nehme an, daß Sie meine Kündigung gelesen haben!“ sagte sie dann ruhig und atmete ein paarmal tief auf. „Es hat ja alles keinen Sinn“, dachte sie dabei. „Ich gehe ja doch von hier fort!“

Aber der Mann ihr gegenüber war anscheinend noch nicht von der Zwecklosigkeit seiner Worte überzeugt.

„Ich hoffe noch immer, daß es Ihnen nicht ernst damit ist!“ sagte er leise und beherrscht. „Sie haben sich doch sehr gut hier eingearbeitet, das ganze Personal folgt willig Ihren Anordnungen und außerdem ist Ihr Gehalt bedeutend höher als vordem!“

„Ein Argument, das für mich leider nicht ausschlaggebend ist“, erwiderte Christa. „Ich muß trotzdem meine Kündigung unter allen Umständen aufrecht erhalten!“ Sie sprach ganz ruhig und ohne die geringste Erregung.

Der Direktor war erregt aufgesprungen.

„Ich verstehe Sie nicht, Fräulein Lindner, man gibt doch einen solchen Arbeitsplatz nicht so leichtem Herzens auf. Und außerdem, das paßt auch so gar nicht in das Bild, das ich mir von Ihnen gemacht habe!“

Jetzt stand ein kleines Lächeln auf den klaren Mädchenzügen.

„Aber Herr Direktor, nur um Ihrem Bild zu entsprechen, kann ich doch nicht hierbleiben. Sie müssen mir schon glauben, daß es wirkliche Gründe sind, die mich zu diesem Schritt veranlassen.“

Sie sah ihn fast bittend an.

Da streckte ihr Direktor Welzler die Hand entgegen und sagte: „Also, dann alles Gute, Fräulein Lindner, aber Sie bleiben doch noch die letzten vierzehn Tage bei uns?“

„Selbstverständlich, Herr Direktor!“

Als Christa das Zimmer verließ, atmete sie erleichtert auf. Das war auch überstanden.

Und dann hielt sie tapfer allen Fragen und Rat-schlägen der Kolleginnen stand, die sich nach dem Grund ihres Fortgehens erkundigten.

„Ich geh wieder nach Berlin zurück“, sagte sie lächelnd, „ich wechsle wieder in meine alte Stelle hinüber!“

Ja, Christa ging wieder nach Berlin zurück. Und es waren wohl nicht so sehr die sehnsüchtigen Briefe von Just Overland schuld, wie in gleichem Maße das junge Ehepaar Klaus-Lore.

Seit Lore verheiratet war und nicht mehr ins Geschäft ging, hatte sie sich mehr und mehr an die kluge Christa angegeschlossen. Sie hatte sie immer und immer wieder zu sich in ihre entzückende Drei-Zimmer-Boh-nung gebeten, aus der klaren Erkenntnis heraus, daß sie von dem geraden, tapferen Charakter Christas nur profitieren könne.

Christa wollte nicht kleinlich erscheinen, und so hatte sie diese Einladungen angenommen. Aber es war doch schwer, immer und immer wieder dieses junge Glück vor Augen zu haben.

Das war beinahe noch schwerer, als den vielen fragenden Briefen von Just Overland immer und immer wieder eine ausweichende Antwort zu erteilen.

So hatte Christa eines Tages den Entschluß gefaßt, wieder nach Berlin zurückzugehen. Zuerst aufstauender, spielerischer Gedanke, hatte er sich dann immer mehr festgesetzt und war zuletzt unabänderlicher Entschluß geworden. Sie ging wieder zurück nach Berlin!

Am traurigsten war Hetti Ludwig darüber. Sie wußte, daß ihr die Freundin fühlbar fehlen würde, und brachte tagelang Mutter Ludwig in Aufregung, als sie behauptete, ebenfalls nach Berlin übersiedeln zu wollen. Ein Entschluß, den ihr Christa sanft und gütig aus-gerebet hatte. —

Nun fuhr Christa mit einem Male erschrocken zusammen, als die kleine Uhr im Arbeitsaal zu fünf hallenden Schlägen ausholte. Da hatte sie doch richtiggehend vor sich hingeträumt und dabei ihre Arbeit vergessen.

Und als die lange Gerti Odenow bei ihr stehenblieb und fragte: „Kommen Sie mit, Fräulein Lindner, ich gehe heute auch die Seidelstraße hinunter?“ da schüttelte sie nur leise den Kopf.

„Ich bleibe noch etwas hier, ich habe noch ein bißchen Arbeit nachzuholen!“

Noch eine gute Stunde zeichnete und arbeitete Christa und hatte damit die verträumte Viertelstunde reichlich wieder aufgeholt.

Als sie aus dem Hause trat, langsam wie jemand, der nichts zu versäumen hat, da löste sich von der gegen-überliegenden Seite eine Männergestalt und trat auf Christa zu.

„Auch hier eine der Letzten, Fräulein Christa? Ihre Kolleginnen sind doch schon lange fort?“

„Just Overland“, sagte das Mädchen, und in ihrer Stimme lag ungläubiges Erschrecken. „Just Overland“ wiederholte sie noch einmal.

Der Mann antwortete nicht gleich. Er nahm sanft Christas Arm und zog sie mit sich fort.

„Nun sind Sie doch gekommen“, ergriff Christa wieder das Wort. „Nun ist es so gekommen, wie ich es mir gedacht habe!“

Solange sie durch die belebten Straßen gingen, erzählte der Mann von Berlin, von der Firma, in der sie alle die blonde Christa sehnsüchtig vermisst hätten.

Und wie durch seine Briefe, so klang auch jetzt durch seine Worte dieses stille Bekenntnis: „Ich ganz allein hab dich am meisten vermisst, Christa Lindner. Mir hat nicht nur die fleißige Mitarbeiterin gefehlt, ich habe das Mädchen Christa vermisst, das Mädchen mit dem heißen, tapferen Herzen!“

Sie gingen dann in eine kleine, ruhige Weinstube und Christa mußte erzählen. Und Just Overland freute sich an ihren feinen, ruhigen Bewegungen.

„Aber eins ist mir noch nicht klar, Fräulein Christa“, fiel er ihr einmal ins Wort. „Ich weiß immer noch nicht, warum Sie damals von Berlin fortgingen?“

Es schien, als ginge Christas Atem schneller, aber dann kam die Antwort ruhig wie zuvor:

„Ich glaubte, in Köln etwas halten zu müssen und mußte dann einsehen, daß ich es schon verloren hatte. Und jetzt gehe ich von hier fort, um an all diese Dinge nicht mehr erinnert zu werden!“ antwortete sie.

„Fort?“ fragte Just Overland. „Wohin?“

Christa antwortete nicht, sie lächelte nur, es war ein leises, zaghaftes Lächeln.

„Ich möchte meine alte Anstellung im Modehaus Overland & Co. wiederhaben!“ sagte sie dann leise, so leise, daß der Mann es kaum verstand.

Aber dann ergriff er ihre beiden schmalen Hände, die auf dem weißen Tischtuch lagen, und jetzt war er nicht mehr der stets beherrschte, strenge Chef des Hauses Overland & Co., jetzt war er nichts weiter als ein Mann, der mit zitterndem Herzen um seine Liebe rang.

„Könnten Sie sich entschließen, nicht als Angestellte, sondern mit lebenslänglichem Vertrag in die Firma einzutreten?“ fragte er mit einem kläglichen Versuch zu scherzen.

„Darf ich Ihnen zuvor eine Geschichte erzählen?“ fragte Christa zurück, und als sie den erstaunten Blick des Mannes fühlte, fuhr sie rasch fort: „Eine Geschichte, die eine Antwort auf Ihre Frage werden kann!“

Und mit leisen, behutsamen Worten sprach sie von ihrer Liebe zu Klaus, ließ ihre Abreise plötzlich in anderem Licht erscheinen, und Just Overland hörte aus allem ihre große Liebe für den Kameraden heraus, eine Liebe, die gestorben war unter der Notwendigkeit des Bedrängtwerdens, die aber trotzdem ihr ganzes Sein ausgefüllt hatte.

„Halten Sie immer noch Ihre Frage aufrecht?“ fragte Christa endlich und sah den Mann fest an.

„Noch immer“, antwortete Just Overland, und ließ ihre Hand nicht los.

„Dann will ich Ihnen ein guter Lebenskamerad werden, immer tapfer und treu mit all der Liebe, die ich aufzubringen vermag!“ sagte sie schlicht.

Und das waren wieder echte, gute Christa-Worte, fand Just Overland, Worte, die wie kleine Lichter leuchteten und strahlten, und auf die man sich in allen Fällen verlassen konnte.

Noch lange saßen sie in der kleinen Weinstube, und allmählich bekam Christa blanke Augen und glänzende Wangen.

„Jetzt muß ich aber nach Hause“, sagte sie dann, „sonst siehst du deine Braut am ersten Tage unseres Besam-mennehmens bereits mit einem kleinen Schwips.“

Aber Just Overland lachte nur sein ruhiges, tiefes Lachen. „Das gehört zu einer richtigen Verlobung, Christa!“ sagte er dann.

Am anderen Morgen erfuhr Hetti Ludwig von der Verlobung der Freundin und sie freute sich von ganzem Herzen darüber. Nun ließ sie Christa beruhigt abreisen.

So war auch Christas Lebenszüglein wieder ins rechte Gleis gekommen, ein Zug fuhr ab, aber einer, der sie hinein in eine reiche, glückhafte Zukunft führen sollte. —

Ende.

# Ubbstaler Landbote

## Weg zu weiterer Ertragssteigerung

Sofortaktion zur Untersuchung der deutschen Böden.  
Planmäßige Senkung der Düngemittel möglich.

Durch den uns von England aufgezwungenen Kampf ist es mehr denn je notwendig, alle Betriebsmittel der Landwirtschaft mit dem höchsten Nutzeffekt einzusetzen. Dies gilt auch für die Anwendung der Düngemittel und insbesondere der Phosphorsäure, die für die Pflanzenernährung sehr wichtig ist. Die Voraussetzung für den wirkungsvollen Einsatz der Phosphorsäure ist aber die genaue Kenntnis des Phosphorsäurezustandes unserer Böden. Erst wenn wir unsere Böden genau kennen, vermögen wir ein einwandfreies Urteil über die Notwendigkeit und die Wirkung der aufgewandten Düngemittel abzugeben. Der Reichsbauernführer R. Walter Darré hat deshalb den Verband Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungsanstalten mit der sofortigen Durchführung einer Bodenuntersuchungsaktion beauftragt. Erstes Ziel dieser Aktion ist die Untersuchung aller kalkarmen und sauren Gebiete, denn in den Böden dieser zum Teil noch etwas vernachlässigten Gebiete liegen unsere größten natürlichen Ertragsreserven. Hier vermag zweifellos eine sich auf planmäßige Bodenuntersuchung stützende Düngung innerhalb verhältnismäßig kurzer Zeit eine weitere wesentliche Steigerung unserer Ernte herbeizuführen. Nach Untersuchung der kalkarmen Gebiete sollen sodann die Bodenuntersuchungen auf alle Bodenarten ausgedehnt werden.

Die Untersuchungen erfolgen nach sogenannten Schnellmethoden, mit denen es möglich ist, je Untersuchungsanfang täglich 300 bis 500 Bodenproben zu untersuchen. Die Untersuchungen erfolgen auf den Kalk- und Reaktionszustand und auf den Phosphorsäurezustand der Böden. Die Entnahme der Bodenproben erfolgt gemeindeweise im Benehmen mit den Landwirtschaftsschulen mit Hilfe von ehrenamtlichen Kräften (Schüler, Hitlerjugend, Jungbauern) unter Leitung eines der Aufsicht des Untersuchungsamtes unterstellten hauptamtlichen Bodenprobenehmers. Die Ergebnisse der Untersuchung werden in farbigen Darstellungen sowohl dem Bauern als auch der zuständigen Gemeinde und dem zuständigen Wirtschaftsberater zur Kenntnis gebracht.

Durch die Untersuchung der Böden wird es dem Bauern erst möglich, die Düngemittel und vor allem die wertvolle Phosphorsäure da einzusetzen, wo sie unter den jetzigen Verhältnissen den höchsten Nutzeffekt versprechen. Würde auf Grund dieser Untersuchungen eine besondere Phosphorsäurebedürftigkeit ermittelt, dann wird man sogar dazu übergehen, diese Böden bei zukünftiger Phosphorsäurezuteilung zu **sä h l i c h** zu bedenken. Auf diese Weise wird zum erstenmal eine planmäßige Lenkung und Verteilung der Düngemittel in den einzelnen Landes-, Kreis- und Ortsbauernschaften ermöglicht. Gleichzeitig aber wird dadurch auch eine der Voraussetzungen für hohe und sichere Erträge in den kommenden Jahren geschaffen. Dr. E. S.

## Stallbeleuchtung und gute Fütterung erhöhen die Legeleistung der Hühner

Von Geflügelzuchtberater Burgstaller.

Die Erzeugung von möglichst viel Eiern ist gerade jetzt für die Volksernährung von besonderer Wichtigkeit. Daher muß es das Bestreben jeder Bäuerin sein, ihre Hühner im kommenden Winter so zu halten und zu pflegen, daß sie möglichst viel legen. Man kann leider noch häufig feststellen, daß über die Bedürfnisse an Nahrung und Auslauf der Hühner im Winter große Unkenntnis herrscht.

Wer sich überlegt, daß die Hühner im Winter nur wenig Auslauf, kein Grünfütter, keine Würmer und Käfer zur Deckung ihres Eiweißbedarfes haben, sondern überdies noch ihr Futtertag kurz ist, der wird sich nicht wundern, daß seine Hühner in der Legeleistung beträchtlich zurückgehen, wenn ihnen nicht das Fehlende in geeigneter Form ersetzt wird. Daher kommt es bei der Winterfütterung in erster Linie auf Zufütterung von Rüben als Grünfütterersatz, von Eiweiß oder Magermilch als Eiweißbeifutter an und der kurze Futtertag muß durch künstliche Stallbeleuchtung verlängert werden. Wie dies praktisch durchgeführt wird, soll in Kürze dargestellt werden.

Die erste Voraussetzung für die Erzeugung von Winterereiern ist das Vorhandensein eines hellen, trockenen, gut gelüfteten Scharraumes. Wenn Hennen sich im Winter tagsüber in feuchten dunklen Ecken herumdrücken müssen, ist natürlich keine Leistung zu erwarten. Habe ich nun den Scharraum, so kann ich zuerst einmal den Tag verlängern. Ist elektrisches Licht nicht vorhanden, so tut eine Stallaterne denselben Dienst. Um 6 Uhr morgens hängt man die Laterne so in den Stall, daß die gesamte Bodenfläche desselben und auch das Kotbreit beleuchtet wird. Dann wird sofort gefüttert.

Eine ganz geringe Menge Körnerfutter an Hafer, Gerste, Mais oder Futterweizen wird in die tiefe Einstreu, bestehend aus Stroh, Spreu oder Torf gestreut. Durch das Suchen und Scharen nach den Körnern wird für die nötige Bewegung gesorgt. Zugleich wird dann ein Weichfutter aus Kartoffeln, gedämpft oder ein-

gefäuert, vermischt mit Getreideschrot, Futtermehl, Kleie, gegeben, wie man es eben hat. Fisch- oder Fleischmehl wird ebenfalls dazugegeben. Das Futter muß in feuchtkrümliger Verfassung sein, niemals naß. Es wird aber nur so viel Futter gegeben, als die Tiere in einer halben Stunde auffressen.

Vormittags erhalten sie dann nochmals ein Weichfutter und nach Tisch das dritte. Bei Fisch- und Fleischmehl muß aufgepaßt werden, daß die Tagesration 10 bis 12 Gramm je Tier betrage.

Sehr gut ist die Verfütterung von Mager- oder Buttermilch, welche unser kostbarstes wirtschaftseigenes Eiweiß ist. Milch soll aber nicht aus gewöhnlichen Blechgefäßen verfüttert werden, sondern nur aus Ton- oder Emailgefäßen. Wenn gar kein Fischmehl im Weichfutter ist, muß als Ersatz für dieses je Huhn ein Achtelliter Magermilch gegeben werden. Wird weniger Milch gegeben, entfällt eben ein Teil des Fischmehles. Da aber die Tiere im Winter im Freien kein Eiweiß finden, ist natürlich auf den Ersatz besonders Rücksicht zu nehmen. Für das fehlende Grünfütter gibt man Runkelrüben, Pferdewurzeln, Marktstammkohl, Grünkohl oder Heublumen. Vor dem Dunkelwerden bekommen die Hennen die Körnerration, je Tier 30 bis 40 Gramm. Starke und einseitiger Körnerverbrauch ist unwirtschaftlich und nicht mehr zeitgemäß.

Sehr wichtig ist aber, daß jede Verschmutzung des Futters oder Wassers und der Milch verhindert wird. Je sauberer gearbeitet wird, um so gesünder sind die Hennen, aber auch leistungsfähiger. Wo Legemehl verfüttert wird, welches aus 80 v. H. Getreidebestandteilen und aus 20 v. H. Eiweiß besteht (Fischmehl, Fleischmehl, Sojaflocken usw.), kann dieses mit den Kartoffeln vermischt werden. Es wird dann jede andere Eiweißverfütterung entfallen. Legemehl wird auch trocken aus dem Trog verfüttert, doch ist die verstärkte Weichfütterung heute am billigsten und auch am leichtesten durchzuführen. Bis 70 Gramm Kartoffeln je Huhn können täglich gegeben werden, doch muß unbedingt auf die Aufnahme des Eiweißfutters geachtet werden, da die Hennen sonst verfaulen. Auf Kalk in Form von Mörtel, Schlammkreide, Grit, Muschelfalk darf ebenfalls nicht vergessen werden. Abschließend möchte ich sagen, daß nur durch die Produktion von Winterereiern die nötige Mehrerzeugung von 40 bis 50 Eiern je Huhn und Jahr gesichert werden kann.

## Biehzählung am 4. Dezember

Die kommende Biehzählung am 4. Dezember ist die erste Biehzählung in Kriegszeiten und muß daher mit besonderer Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit durchgeführt werden. Dies muß sich jeder Viehhalter vor Augen halten, denn ungenaue Angaben oder gar falsche Daten schädigen nicht zuletzt ihn selbst am schwersten, zumal Falschmeldungen bestraft werden können. Die Biehzählung ist wichtig, weil sie uns nicht nur einen Überblick über den Viehstand des Reiches gibt, sondern darüber hinaus auch die Erfolge der zuletzt getroffenen Maßnahmen erkennen läßt.

Andererseits ist es aber auf Grund dieser Zählung auch möglich, Mängel in der Viehhaltung zu erkennen und dort den Hebel anzusetzen, wo es nötig ist, Leistungssteigerungen zu erzielen. Somit stellt die Biehzählung

# Gartenbau und Kleintierhaltung

Angorakaninchen bringen Geld und Fleisch.

Angorakaninchen sind für ihren Halter eine Sparkasse, in der das Kapital aber sehr hoch verzinst wird. Wer immer nur kann, sollte sich Angorakaninchen anschaffen. Das Futter ist leicht aus den Abfällen des Haushalts, des Gartens und von den Feldern und Wiesen zu beschaffen. Allerdings soll man sich nur so viel Angorakaninchen halten, als Futter tatsächlich vorhanden ist. Der Stall soll mindestens 80 Zentimeter breit, ebenso tief und 50 Zentimeter hoch sein, damit genügend Licht und Luft eindringen kann, die Tiere vor Zugluft aber geschützt sind. Für die Pflege der Angorakaninchen ist nicht viel Arbeit nötig. Das wertvollste Produkt, das diese Kaninchenrasse uns spendet, ist die so begehrte Angorawolle, die durch die Schur gewonnen wird, was mit jeder gut geschliffenen Haushaltsschere besorgt werden kann. Wie man die Tiere zu pflegen und zu scheren hat, das erfährt jeder beim Kaninchenzuchtverein. Erst 7 Wochen nach der Schur wird das Kaninchen wöchentlich einmal gebürstet, damit sich keine Fremdkörper in der Wolle festsetzen und eine Filzbildung ausgeschlossen wird. Jährlich kann man ungefähr viermal das Tier scheren. Es ist also nicht viel Arbeit zu leisten, zumal wenn man bedenkt, daß für 1 Kilogramm bester Angorawolle RM. 30.— bezahlt werden. Diese Wollmenge läßt sich von drei Angorakaninchen mühelos erreichen. Darüber hinaus steht aber auch noch das Fleisch von solchen Tieren zur Verfügung, die geschlachtet werden. Es ist für verschiedene schmackhafte Gerichte verwendbar. Es möge daher jeder, der die Möglichkeit hat, Tiere zu halten, sich genau überlegen, ob er sich nicht einige Angorakaninchen anschaffen sollte. Sie bringen ihm Geld und Fleisch und verlangen nur geringe Arbeit, bei ganz unbedeutenden Futterkosten.

Schützt und pflegt die Heckenzäune.

Es wird immer wieder beobachtet, wie auf dem Lande die schönen Hecken oder „lebenden Zäune“ zugunsten unschöner Draht- oder Holzzaune beseitigt werden, oft nur auf das Drängen von Nachbarn und Anrainern hin, die in den Heckenzäunen eine Beeinträchtigung ihrer Grundstücke erblicken. Es muß unseren Landwirten, Gärtnern oder verantwortlichen Stellen gegenüber immer wieder betont werden, daß eine lebende Hecke im Gegensatz zu einem toten Draht- oder Holzzaun nicht nur eine Schönheit in unserer deutschen Landschaft darstellt, weil sie sich dem Gelände anschmiegt und durch sie das Tier- und Pflanzenleben eine Bereicherung erfährt, sondern zudem eine erhebliche Ersparung von Eisen und Holz bedeutet. Wir müssen heute wohl oder übel wieder zum Sparsamsten greifen: zur lebendigen, grünen Umzäunung. Was finden wir in den Baum- und Strauchschulen nicht alles an schönen Sträuchern, die sich zu Hecken reihen und beschneiden lassen! Auswahl genug! Nur wähle und prüfe man sorgfältig und immer in Anlehnung an das gegebene Landschafts- und Siedlungsbild. Die Linien und Farben der Hecken und Zäune sind ein wesentlicher Bestandteil unseres schönen Heimatbildes.

Der Deutsche Heimatbund bittet daher alle, die es angeht, den Hecken und lebenden Zäunen den verdienten Schutz angedeihen zu lassen und durch Neuanpflanzungen solcher Hecken an der Beseitigung der häßlichen Drahtzäune und damit an der Erhaltung der Schönheit unserer deutschen Heimat mitzuwirken.

## Bauern, bezieht euer Heimatblatt

ST. LEONHARD A. W.

Geburten. Am 25. November wurde den Eheleuten Franz und Anna Beits, St. Leonhard Nr. 80, ein Mädchen geboren, das den Namen Hermine erhielt. — Am gleichen Tage schenkte auch die Frau des Franz Baumgartl in Buchberg, Rote Graben 14, einem Mädchen mit Namen Maria das Leben.

YBBSITZ

Von der Luftschulschule. Am Freitag den 24. November konnte Luftschulleiter Pgn. Michael Lichtenberger den 11. Luftschulkurs an unserer Luftschulschule durch Abnahme der Schlußprüfung beenden. Die sichtliche Aufmerksamkeit und die guten Prüfungsergebnisse zeigen, daß die Teilnehmer den Ernst der Sache erfaßt haben. Obwohl schon ein großer Prozentsatz der Bevölkerung Luftschulkurse besucht hat, geht die Ausbildung der Bevölkerung weiter.

Aus der NSDAP. (Versammlung der NS-Frauenchaft und des Deutschen Frauenwerkes.) Am Samstag den 25. November fand in E. Heigl's Saal um 8 Uhr abends eine von der NSF. und dem DFW. veranstaltete Versammlung statt. Nach Einmarsch der Fahnen begrüßte die Ortsleiterin Pgn. Helene Fuchs die erschienenen Frauen und Männer sowie die sehr beliebte Kreisfrauenchaftsleiterin Pgn. Emma Katzenberger, die nach der Begrüßung sofort ihren Vortrag begann. Pgn. Katzenberger sprach über die selbstverständliche Mithilfe der deutschen Frau in den Jahren vor der Machtergreifung des Nationalsozialismus, schilderte in kurzen Worten den Aufbau des Deutschen Frauenwerkes und die Eingliederung desselben durch Adolf Hitler in die Partei. Sie streifte alle geschichtlichen Ereignisse vom Beginn des Weltkrieges bis heute, ernahte alle Anwesenden, die Partei bei der Führung der Heimatfront zu unterstützen, Haltung zu bewahren und so den uns aufgezwungenen Krieg siegreich zu beenden und die tausendjährige Sehnsucht aller Deutschen, in einem einigen Großdeutschen Reich zu leben und friedlich zu schaffen, endlich verwirklicht zu sehen. Die Ausführungen wurden von den Anwesenden (etwa 180 Frauen und 40 Männer) mit Interesse aufgenommen und der Rednerin begeistert Dank gezollt. Anschließend sangen der DFM. und die Frauenchaft das Lied „Nichts kann uns rauben Liebe und Glauben“, worauf der Ortsgruppenleiter der Rednerin herzlich dankte und die Versammlung mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und den beiden Hymnen schloß.

Schüler helfen sich selbst. — Ein Klassenwitz. Infolge einer Verzögerung der Montagearbeiten an der Lichtleitung blieb bis vor kurzem der Unterrichtsraum der 4. Hauptschulklasse in Ybbsitz ohne Licht. Die Schüler halfen sich selbst in dieser „dunklen“ Angelegenheit, indem sie Kerzen, einer sogar eine Laterne, mitbrachten. Der Schüler Otto Fühwirth verfaßte aus diesem Anlaß folgenden Aufsatz, der wegen seiner Originalität veröffentlicht zu werden verdient:

„Hui, so dunkel ist es hier in der Klasse. Kein Licht, keine Sonne, so düster. Ja, was machen wir denn da?“ Frau Lehrerin Vanger sagt uns, wir sollten zum Herrn Direktor gehen und ihn um Licht bitten. Wir bekamen zur Antwort, daß Herr Direktor

ohnehin schon auf der Gemeinde war und um Licht für die Klasse fragte und daß wir bald welches bekämen. Diese Antwort freute uns und wir waren damit einige Zeit zufrieden. Doch was nützt das alles, wir hatten ja trotzdem kein Licht. Da meldet sich einer mit dem Witz, morgen Kerzen zu brennen. Das wäre allerdings ein ganz guter Witz, dachte ich mir. Bald wurde folgendes „Geheiß“ verlesen: „Jeder Mitschüler und jede Mitschülerin haben morgen je ein Stück Kerze mitzubringen. Wer aber nichts bringt“, so heißt es weiter, „wird nach § 15 als Klassenschädling mit dem Schafott zum Tode verurteilt.“ Was Schafottod heißt, weiß jeder in unserer Klasse. Der Verurteilte wird unter die Tafel gelegt und die Tafel sauft auf seinen Kopf, daß er bald Genidstarre bekommt. Vergnügt ging ich aus der Schule und freute mich auf den morgigen Tag. Daheim mußte ich noch oft über den Witz lachen; denn ich stellte mir das mittelalterliche Bild von morgen vor. Raus aus dem Bett! Nicht lange gezauert! Im Nachthemd lief ich auf den Dachboden, um eine Laterne zu suchen. Da kam meine Mutter. Sie glaubte, ich wäre beim helllichten Tage mondlichtig. „Was suchst du da?“ Ich gab gar keine Antworten mehr, lief mit der Laterne, welche ich inzwischen schon gefunden hatte, die Bodenstiege wieder hinunter. Schnell angezogen, gewaschen und gekämmt und in die Schule. Als ich in der Schule ankam, lachten alle über meine Laterne. Ich befestigte sie an der Zimmerdecke und zündete sie an. Alle machten mir's nach und zündeten ebenfalls ihre Kerzen an. Es war wirklich ein ganz schönes Bild. Auf einmal ging die Tür auf und — unsere Lehrpersonen standen unter ihr! Ich glaubte, es würde ein Donnerwetter über uns losbrechen. Ich sah schon in die Höhe; doch die Laterne brannte ganz friedlich und strahlte hellen Schein aus. Dann sah ich in die Gesichter der Lehrpersonen. Gott sei Dank, sie lächelten. Da rief Herr Fachlehrer Langner in die Klasse: „Otto, wenn du über diesen Witz nicht einen Aufsatz machst, wirst du um einen Kopf kürzer!“ Um einen Kopf kürzer werden? Nein, nein, das gibt es nicht! Da muß ich mich schon ein wenig anstrengen! Und jetzt sitze ich da und schreibe, daß mir der Federstiel durch die Finger rutscht. Hui, halb 11 Uhr ist es schon. Jetzt heißt es aufhören und schlafen gehen. Der Aufsatz ist schon lange genug. Nicht wahr? Oder soll ich noch etwas schreiben? „Nein, ist schon genug! Geh schlafen!“ sagt meine Mutter, die am Ofen sitzt und strickt. Doch eins hätte ich noch zu schreiben: Dieses Witzmachen ist ein äußeres Zeichen der Klassenkameradschaft und der Fröhlichkeit der 4. Hauptschulklasse. Wenn es auch das letzte Jahr ist: „Das Letzte ist das Beste!“ Und wir grüßen dann unsere Lehrkräfte mit einem kräftigen „Heil Hitler!“ Lieber Herr Direktor! Wir hoffen, daß wir bald eine Lichtleitung in unsere Klasse bekommen. Wenn dieser Wunsch in Erfüllung geht, dann leben Sie hoch, Herr Direktor!

Wie wir erfahren, wurde mittlerweile die Lichtleitung montiert und Lehrpersonen und Schüler freuen sich über das hell strahlende Licht.

GRESTEN

Gartenbauverein. In Gresten wurde im Oktober ein Gartenbauverein gegründet. Außenstellenleiter Haberl fand dort in der Person des Gemeindefunktionärs Loncaric einen begeistertsten Pionier für die Sache des Obstbaues, dem es im ersten Ansturm gelang, 150 Mitglieder für den Verein zu gewinnen. Diesem großen Interesse wurde am 25. November durch einen Obstbauvortrag durch Obstbau-Inspektor Koloman Hofner aus Linz Rechnung getragen. Im Gasthof Andere hatten sich zahlreiche Erwerbs- und Liehaber-Obstbauer eingefunden, die dem Vortrag mit großer Teilnahme folgten und durch Anfragen und Anregungen das große Verständnis für die ebenso schöne wie nützliche Pflanze des Obstbaues bekundeten.

OPPONITZ

Todesfall. Am Donnerstag den 23. November starb nach langem, schwerem Leiden Herr Franz Hö-

Das gute Kinder-Nährmittel Gustin

reiner Maisstärke-Puder

bekommen Sie zur Zeit

auf die mit einem X bezeichneten 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren und zwar innerhalb 4 Wochen für jedes Kind 2 Päckchen.

Derlangen Sie die wichtigen Rezeptblätter für Säuglings- und Kleinkind-Ernährung von

Dr. A. Oetker, Baden bei Wien

nig I, Wirtschaftsbesitzer am Gute „Furth“, im 51. Lebensjahre.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Geburt. Am 13. November wurde dem Ehepaar Johann und Rosa Kiegler ein Knabe geboren, der den Namen Johann erhielt.

Lichtbildervortrag. Am Freitag den 24. November veranstaltete die Gaubildstelle im Edelbacher-Saale einen sehr gut besuchten Lichtbildervortrag. Vorgeführt wurde der Film „18 Tage Polenfeldzug“. Kreisredner Rauscher aus Waidhofen hielt einleitend einen spannenden Überblick über die Entwicklung und Geschichte des deutschen Volkes seit dem 30jährigen Kriege, während dessen sich die anderen Völker die Welt aufteilten, bis zu dem unter Führung Adolf Hitlers in phantastischem Tempo erfolgenden Aufstieg Deutschlands aus tiefster Erniedrigung bis zum Polenfeldzug. Dann folgte der überaus interessante Lichtbildervortrag mit über 40 Bildern und zwei kleinen Wochenschauen der jüngsten Ereignisse, begleitet von vortrefflichen, teils ernst, teils heiteren Erläuterungen. Zum Schluß sprach der Redner ernst-mahnende und begeisterte Worte zu den Forderungen der heutigen Zeit, die zu erfüllen unsere heiligste Pflicht ist, um den sicheren Sieg über unsere Feinde zu erringen. — Demnächst der Gaufilm „Pour le mérite“, einer der größten und schönsten Filme über unsere siegreiche, unüberwindliche Luftwaffe.

GÖSTLING A. D. YBBS

Geburten. Am 5. November ein Sohn Hubert der Rosina Henickl. Am 6. v. M. ein Sohn Helmut des Franz und der Juliane Fahrnberger. Am 6. v. M. eine Tochter Hilde des Leopold und der Maria Schneiber. Am 8. v. M. eine Tochter Anna des Alexander und der Anna Gallhuber. Am 19. v. M. ein Sohn Josef des Karl und der Jzilia Krenn.

Vertraut wurden am 25. November Alois Genaus, Zimmermann, und Sophie Schweiger, ferner Sebastian Danner, Landwirt, und Maria Krettensteiner.

Lebensbewegung im Jahre 1939. Geburten 36, Todesfälle 16, Trauungen 25. Im Monate November kein Todesfall.

Lichtleitung. Der Ausbau der Licht- und Kraftanlage der Gemeinde ist wieder ein großes Stück vorwärts gekommen. Sonntag den 26. v. M. fand im Bauernhause Zwaidreith am Königsberg ein Lichtfest statt, zu dem die Bauern des Königsberges eingeladen waren und das würdig und sehr anregend verlief. Sämtliche Gehöfte des Königsberges sind nunmehr mit Licht- und Kraftstrom versehen und die meisten Landwirte besitzen bereits ihren Motor. Der Ortsbauernführer Gustav Haberfellner begrüßte die zahlreich erschienenen Gäste, insbesondere den Kreisleiter Otto Rößler, den Bürgermeister Dr. Stepan, den Bannführer der HJ., dankte für das Zustandekommen und gab der Hoffnung Ausdruck, daß nunmehr mit der Einleitung des elektrischen Lichtes auch ein Licht im Kopfe aufsteigen wird, wie gearbeitet werden muß, um vorwärts zu kommen, und welche bedeutende Förderung die Wirtschaftsinteressen in der neuen Zeit erfahren. Bürgermeister Dr. Stepan dankte allen, die sich Verdienste um das Zustandekommen erworben haben, insbesondere dem Reichsnährstand, der Landeshauptmannschaft, Hofrat Ing. Inhaußer, Ministerialrat Ing. Kober, Kreisleiter Otto Rößler u. a. In begeisternden Worten sprach dann Kreisleiter Rößler über die Aufgaben der Zeit und die Ziele unseres Führers. Seit Sommer wurden die Häuser der Rotten Eisenwießen, Strohmart und Stizenlehen angeschlossen. Hochreit, Lassing und Mendling werden noch im heurigen Winter ausgebaut.

Landwirtschaftliche Fortbildungsschule. Samstag den 2. Dezember wird in der Haupt-

Hier spricht die Hitlerjugend

Sei dir in jeder Sekunde deines Lebens bewußt, daß du ein Deutscher bist!

Von England gewollt, ist Krieg über Deutschland gekommen. Uns ist er eine harte, heilige Prüfungszeit. Nicht mutwillig gingen wir hinein, sondern mit starkem, opferbereitem Herzen.

Knechtisch ist das Volk, das weicht, wenn der Kampf ihm droht; Herr seines Lebens ist nur der, der es stets einsetzt, um es zu gewinnen. Denn nur in der Freiheit ist uns das Leben lebenswert. Sieh dir dein Volk an! Leuchte in seine Vergangenheit, schaue in sein Leben: Wo findest du Menschen, auf die du so stolz sein könntest, wie auf sie?

Stolz und aufrecht sind die Männer und Frauen deines Volkes, heute wie früher. Schwer ist es, allem Schlimmen gegenüber Haltung zu bewahren, noch schwerer, stolz — wenn es sein muß — selbst dem Tode entgegenzugehen.

Sei dir in jeder Sekunde deines Lebens bewußt, daß du ein Deutscher bist!

Die Leibeserziehung der HJ. in der Kriegszeit.

Gerade in der Kriegszeit wird der HJ. eine große Aufgabe in der Steigerung der körperlichen Ausbildung und Leistungsfähigkeit gestellt. Ziel und Zweck der Ausbildung ist auch eine weitgehende Vorbereitung für den Dienst in der Wehrmacht und in diesem Rahmen er-

halten die Jungen vom 16. bis zum 18. Lebensjahre Ausbildung im Schieß- und Geländedienst. Die 14- bis 16jährigen Hitlerjungen werden im Leistungssport besonders ausgebildet, dagegen erhalten sie im Schieß- und Geländedienst noch keinen Unterricht. Ihre Aufgabe ist es, an der Grundschule der Leibesübungen teilzunehmen und darüber hinaus noch häufig Sport zu betreiben.

Das Deutsche Jungvolk wird größtenteils für die Sammelaktionen eingesetzt. Da der wesentliche Teil des DJ.-Dienstes, wie Fahrten, Lager, Luftgewehrchießen usw., wegfällt, werden die Jungen des Deutschen Jungvolks ebenfalls zur Grundschule der Leibesübungen herangezogen.

Die Schießausbildung der älteren Kameraden soll die Erreichung einer größtmöglichen Fertigkeit im Gebrauch und der Pflege des Kleinkalibergewehres gewährleisten und die Schießleistung des einzelnen verbessern.

Mit der Erteilung des „A.-Scheines der HJ.“ ist die Ausbildung im Schießen und Geländedienst abgeschlossen. Am Ende des sechsmonatigen Lehrganges sind alle Teilnehmer zu beurteilen. Grundlage der Beurteilung bildet die Bewertung der theoretischen und praktischen Leistungen.

Damit ist der HJ. für die Zeit des Krieges ein genauer Weg gewiesen, dem zu folgen höchste Pflichterfüllung der Jungen darstellt.

MAGGI'S Würze

verbessert auch das einfachste Essen!



schule eine landwirtschaftliche Fortbildungsschule durch die Kreisbauernschaft eröffnet. Als Lehrkräfte wurden gewonnen: Tierarzt Pawlik (Tierhaltung und Fütterung), Verwalter Emil Heiß (Landwirtschaft), Doktor Ledigzig (Rassenlehre), Hauptschuldirektor Friedrich Apeldauer (Schriftliches), Dr. Eduard Stepan (Deutsches Bauerntum). Dermalen haben sich 30 Schüler angemeldet, weiterer Zuwachs ist zu gewärtigen. Beginn am 2. Dezember, jeden Samstag bis 16. März 1940, 13 bis 17 Uhr.

KEMATEN

Todesfall. Donnerstag den 23. November starb nach längerem Kranksein Herr Alois Sterkl, Werksmaurer i. R. der Firma Glissen, im 77. Lebensjahre.

ALLHARTSBERG

Beim Gemeindevirt.

In Allhartsberg, beim untern Wirt, Is die Gemeindevirtstanzlei.  
Dort wird oft a meng d'ischpatiert  
Und glacht natürlich a dabei,  
Weil da Sparverein hat a sein Sitz  
Nebenbei glei in da Gaststubm.  
Do kimmt allweil oana mit so Wis  
Oda mit a Lug a Gielstrum.  
Es gibt oba a solche Leut,  
Denen dös Luagn is angeboren.  
Für dös dauerts oba meist nur kurze Zeit  
Und eana Achtung ham 's verlor'n.  
So kemman oft a Massa zamm  
Beim Gemeindevirtin in da Stubm  
Und weil 's in da Kanzlei so gnädi ham,  
Drum wird's den Herrn oft fast z'dumm.  
Viele brauch'n an Bezugshain,  
Da andre noch a Lebensmittelkartn,  
Andre soll'n Aufnehmen geh'n,  
Etla müagn aufs Saubstschneidn wart'n.  
Und weil in da Gemeinde das Sparhitem  
Recht stark wird a benützt,  
Drum kann's a recht leicht mögli sein,  
Daß manch Antrag dort abblüht.  
Nach dös Amtstundn wird oft noch weiterplauscht  
Allerhand gib't's do zan red'n,  
Und wann ma do a meng mitlauscht,  
Kann ma oft was in d' Zeitung geb'n.  
Vorign Sonntag war's, gegen Mittag schonglei,  
Ham's e noch mehra gehört,  
Do hat si a Herr von da Kanzlei,  
Über manche Leut beschwert,  
Weil 's ihre Arbeitsbüchl nit ham,  
A paar Stöpl liegn noch da,  
Wann 's aba amal gitroft werd'n soll'n,  
Sand 's sicher a nöt froh.  
Und mit dös Laufer ist's a große Pein,  
Neamd brauch't dazua a blonde Kurafsch,  
Kur soll'n 's halt no viel geschwinda geh'n,  
Von Haus z' Haus so „Marisch, marisch!“  
Gar der von der Kuhlbergerrutt,  
Brauch't allmal no am längan,  
Der Letzte, schauts her, kimmt überhaupt nöt zrud,  
Weil zwoa Monat schon vergangen.  
Gani Pflichten müagn 's besja erfüllt'n  
D' Leut, und sein recht tüchtige Mittler,  
So is's auch des Führers Mülln.  
Mit deutschem Gruß „Seil Hitler!“

Von der Hitlerjugend. Sonntag den 26. November veranstaltete die hiesige Hitlerjugend in kameradschaftlicher Zusammenarbeit mit der HJ. von Hilm-Kematen ihren ersten Dorfabend im Gasthause des Herrn Kappl in Allhartsberg. Eingangs hielt Bannführer Walter Gretner aus Amstetten eine kurze Ansprache. Der Dorfabend verlief in heiterer Stimmung und wurde mit den deutschen Hymnen geschlossen.

GAFLENZ

Geburt. Bg. Anton Krenn, Wegmacher in Neudorf 33, gratulieren wir zu einem kräftigen Jungen.  
Trauungen. Verheiratet haben sich Engelbert Krenn und Ottilie Hopf, beide wohnhaft in Neudorf. Ferner H. Föfleitner und Anna Brunsteiner, beide aus Gaslenz.

„So hatten wir uns das nicht vorgestellt!“

Polnische Offiziere erzählen.

Vor wenigen Wochen noch gab es einen Staat, in dem im wahrsten Sinne des Wortes „polnische Wirtschaft“ herrschte. Heute existiert er nicht mehr, weil er zu unmündig war, sich selbst zu regieren. Er mußte verschwinden, weil er ein Krebsgeschaden Europas war. Der Krebsgeschaden ist nun beseitigt. Die Operation ist über Erwarten gut gelungen, und zwar mit einer Schnelligkeit, die nicht nur Arzt und Patienten, sondern die ganze Welt in Erstaunen versetzte. Diese großartige Leistung Deutschlands ist, das kann man ruhig sagen, einmalig in der Kriegsgeschichte der Völker!

Der polnische Feldzug ist zu Ende. Viel ist inzwischen schon darüber geschrieben worden, dennoch ist es aber von Interesse zu hören, wie Polen, die „selbst mit dabei“ waren, darüber denken. Der schwedische Journalist Griggs hat neulich das litauische Internierungslager Kula uva bei Kaunas besucht, wo 2000 polnische Offiziere interniert sind. Im Beisein des Lagerkommandanten hat er dort mit drei der bekanntesten Obersten des Lagers eine Unterredung gehabt, über deren Ergebnis er jetzt in der schwedischen Zeitung „Nya Dagligt Allehanda“ berichtet. In dem Aufsatz des schwedischen Journalisten äußert sich Oberst Dziewics, Chef einer polnischen Division im „Korridor“, über den verlorenen Krieg folgendermaßen:

„Wir hatten von Anfang an Pech. Übrigens glauben wir nicht daran, daß es überhaupt zum Krieg kommen würde. Wir dachten, daß Hitler bloß bluffte. Offen gestanden, so war das bestimmte Auftreten unsererseits auch ein wenig Pose. Als es dann aber losging, kamen wir aus der Überraschung nicht mehr heraus. Mit einer

Kriegstraung. Soldat Karl Rühholzer, welcher auf einige Stunden Urlaub von der Westfront nach Hause kam, ist mit Leopoldine Altrichter aus Gaslenz kriegsgetraut worden. Wir wünschen beiden das Allerbeste!

Todesfall. Am 27. November starb im Alter von 46 Jahren Fräulein Seraphine Gruber, Auerbauern-tochter, Großschmidl 15.

Tödlicher Unfall. Beim Umspannen der elektrischen Leitung von einem alten auf einen neuen Mast wurde in der Nähe des Bahnhofes Gaslenz der Arbeiter Leopold Baumann tödlich und der Elektromonteur Johann Maderthaner aus Weyer so schwer verletzt, daß er in das allg. Krankenhaus Waidhofen a. d. Ybbs gebracht werden mußte. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß, während die Beiden auf dem alten Mast arbeiteten, dieser plötzlich umfiel und Baumann unter den Isolatorenträgern begrub. Maderthaner ist insofern zu bedauern, als er erst im vergangenen Jahr einen schweren Motorradunfall erlitt. Diesmal trug er abermals einen Arm- und einen Beinbruch davon.

Aus Amstetten und Umgehung

Ein alter Krieger. Wechselvoll ist das menschliche Schicksal. Dies wird uns besonders deutlich vor Augen geführt, wenn wir uns im Leben unserer ältesten Mitbürger etwas umsehen. Mit 91 Jahren ist der Altersrentner Franz Mach, Urdaggerstraße 21 wohnhaft, einer der ältesten in Amstetten wohnenden Volksgenossen überhaupt. Er ist am 10. Oktober 1848 in Buchs, Bezirk Kaplitz, geboren und rückte im Jahre 1866 als Freiwilliger zum 18. Feldjägerbataillon in Budweis ein. In der Schlacht bei Königgrätz wurde er durch einen Schuß in den rechten Fuß verwundet. Im Jahre 1870 rückte er wieder ab, rückte 1878 abermals freiwillig zum 18. Feldjägerbataillon ein und 23 Monate an den Insurgentenkämpfen in Bosnien teil. Mach diente dann weitere 12 Jahre bei der Gendarmerie und ließ sich, als er wieder nach Bosnien kommen sollte, pensionieren. Im Jahre 1895 wurde sein Wohnhaus durch einen nächtlichen Brand zerstört, wobei auch seine sämtlichen Dokumente zugrunde gingen. Da er nicht versichert und der bittersten Not preisgegeben war, ließ er sich bei seiner Pensionsstelle abfertigen, um einen Hausstand gründen zu können. Er war in der Folge durch viele Jahre beim städt. Elektrizitätswerk als Arbeiter tätig. Mit seiner ersten Ehefrau war er 38 Jahre verheiratet und entsprossen dieser Ehe 16 Kinder. Von diesen haben 7 Söhne den Weltkrieg 1914/18 mitgemacht, aus dem zwei Söhne nicht mehr heimkehrten. Seine zweite Ehe blieb kinderlos. Neun Jahrzehnte deutscher Geschichte gingen an unserem alten Krieger vorüber. Darüber ist er, der dem deutschen Volk so viele Kinder schenkte, zum Greis geworden, der sich in voller geistiger Frische noch gerne der bewegten Tage seiner Vergangenheit erinnert.

EURATSFELD

Hauptversammlung des Gartenbauvereines. Sonntag, 26. November, vormittags fand im Gasthof Sengstbrall die erste Hauptversammlung des Gartenbauvereines statt. Schuldirektor Gustav Betteer eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung, die ganz besonders den Gästen Fachlehrer Kurz aus Schlierbach, der in Vertretung des verhinderten Obstbauinspektors Hofer erschienen war, und dem Leiter der Gartenbauaußenstelle Habersohn aus Amstetten galt. Fachlehrer Kurz sprach eingehend über zeitgemäße Fragen des Obstbaues, besonders über die Ent-rümpelungsmaßnahmen im Obstgarten. An den Vor-

derartig phantastischen Schnelligkeit, mit der die Deutschen zum Angriff gingen, hatten wir nicht gerechnet. Ich stand mit meiner Division im Korridor, direkt an der deutschen Grenze. Es war kaum eine halbe Stunde seit Kriegsausbruch vergangen, als plötzlich ungefähr 500 Tanks mit einer Geschwindigkeit von 30 Stundenkilometern auf uns zurollten! Das war ein überwältigender und zugleich Schreck einjagender Anblick! Dagegen war wenig auszurichten, trotz des Heldenmutes unserer Soldaten. Sie stürzten sich trotz heftigen Maschinengewehrfeuers auf die Panzerwagen, um diese mit Hilfe von sechs zusammengeknüllten Handgranaten, die sie gegen das Untergerüst warfen, zum Stehen zu bringen. Ein paar von meinen Kerls waren derart rasend, daß sie auf die Tanks kletterten und versuchten, mit dem Revolver durch die Ausgucklöcher hineinzuschießen. Das Ganze war aber zwecklos und sinnlos. Ein paar der angreifenden Panzerwagen konnten wir zwar zum Stehen bringen, das war aber auch alles.

Wir hatten uns den Krieg ganz anders vorgestellt! Zwar hatten wir mit der Teilnahme von Tanks und Flugzeugen gerechnet, aber nicht in einem derartigen Umfang. Wir glaubten an Infanteriekämpfe. Daraus wurde aber nichts. Die Taktik der Deutschen ging darauf aus, durch enorme Tankangriffe unsere einzelnen Formationen zu umgehen, während wir gleichzeitig aus der Luft bombardiert wurden. Auch ließ man uns keine Zeit, uns nach jedem Angriff wieder zu sammeln und zu formieren. Ein Tankangriff löste den anderen ab. Gleich am ersten Tage des Kriegsausbruches richtete außerdem die deutsche Luftwaffe mindestens ein paar hundert vernichtende Bombenangriffe gegen die wichtigsten Eisenbahnkreuzungspunkte des Landes. Ehe also

trag schloß sich noch eine Aussprache zwischen den Mitgliedern und den Referenten.

Weihnachtsferien vom 20. Dezember bis 2. Jänner

Auf die Bitte des Reichsverkehrsministers, die diesjährigen Weihnachtsferien aus verkehrstechnischen Gründen einheitlich vorzulegen, hat der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung durch Erlass vom 29. November 1939 angeordnet, daß die diesjährigen Weihnachtsferien an allen Schulen bereits am 20. Dezember beginnen, und zwar ist der 20. Dezember letzter Schultag. Die Ferien dauern bis einschließlich 2. Jänner 1940.

Mehr Leder für Schuhreparaturen

Sonderlieferung von Ausbesserungsleder an Schuhmacher.

Die Handwerkskammer St. Pölten teilt mit: Durch die allgemeine Ausnahmsgenehmigung B 120/11—1939 des Reichsbeauftragten für Lederwirtschaft ist nunmehr angeordnet worden, daß Schuhmachermeister, die in der Ostmark und im Reichsgau Sudetenland ansässig sind, neben den ihnen für den Monat November 1939 zum Einkauf bereits genehmigten Ledermengen außerdem einmalig 80 Prozent derjenigen Menge an Ausbesserungsleder von ihrem bisherigen Lieferanten kaufen und beziehen können, die sie im Monatsdurchschnitt des ersten Halbjahres 1939 bezogen haben. Die Lieferanten der Schuhmacher werden verpflichtet, die so zum Bezuge zugelassenen Mengen bis zum 9. Dezember 1939 im Rahmen der ihnen zur Verfügung stehenden Ledermengen zu liefern.

Sind Schuhmacher infolge ihrer Einberufung zur Wehrmacht oder aus anderen Gründen ausgefallen, so sollen die hiedurch freierwerbenden Ledermengen im Einvernehmen mit der zuständigen Schuhmacherinnung an jene Schuhmacher zusätzlich verkauft werden, die in der Lage sind, den Kundenstock des ausgefallenen Schuhmachermeisters mitzuversorgen.

Nachrichten

Niederdonau — größter Gau der Ostmark. Der Gau Niederdonau ist nicht nur flächenmäßig und der Einwohnerzahl nach, sondern auch hinsichtlich der Zahl der kreisangehörigen Gemeinden der größte Gau der Ostmark. Zur Zeit bestehen 1832 Gemeinden, die sich auf 26 Landkreise verteilen. Im Durchschnitt gehören zu einem Landkreis 71 Gemeinden. Die Zahl der Gemeinden unter 100 Einwohnern beträgt 19, die Zahl der Gemeinden unter 500 Einwohnern beträgt 898. — Die vielerorts geplanten Umgemeindungen werden mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse einseitig nicht weiter verfolgt.

Zigarettenherzeugung nimmt zu. Um eine gleichmäßige und nachhaltige Beschäftigung der Zigarettenherstellungsbetriebe sicherzustellen, ist die Herstellung von Zigaretten neu geordnet. Die gute Rohstoffversorgung ermöglicht es, die Verarbeitung auf eine über der Vorkriegszeit liegende Menge seitzuführen. Sie beträgt zunächst 120 v. H. und ab 1. Jänner 1940 110 v. H. der Erzeugung vom 1. Jänner 1939 bis 30. September 1939. Die erfreuliche Tatsache einer so hohen Festlegung der Verarbeitungslage in der Zigarettenindustrie ist, wie schon zum Ausdruck gebracht wird, auf die günstige Rohstoffversorgung zurückzuführen, die sogar einen gegenüber der Vorkriegszeit erhöhten Produktionsstand zuläßt. Das ist um so bemerkenswerter, als hier einer der Fälle vorliegt, in denen nicht nur keine Einschränkung Platz greift, sondern noch eine gesteigerte Mengenzufstellung ermöglicht werden konnte, so daß in diesem Sektor den Wünschen der Verbraucherschaft in vollem Umfang entsprochen werden kann.

Der Krieg richtig in Gang gekommen war, waren unsere Verbindungslinien bereits zerstört! Mit dem Einsatz von Reserven war dabei nicht zu rechnen. Am zweiten Kriegstage suchte sich die deutsche Luftwaffe ein neues Ziel. Mit gleicher Anzahl und Geschwindigkeit wie am Vortage fiel sie jetzt die Pferdegepanne unserer Artillerie an und mähte sie nieder. Diese Angriffe glückten der deutschen Luftwaffe so gut, daß nach nur wenigen Kriegstagen unsere Artillerie sich weder rücken noch rühren konnte! Unter derartigen Verhältnissen war ein Stellungswechsel nicht zu denken. Diese phantastischen Blitzangriffe zerbrachen unseren Widerstand gleich von Anfang an. Das waren nicht bloß zwei- oder dreihundert Tanks, sondern Tausende! Das gleiche war mit den Flugzeugen der Fall, die zu Tausenden auf einmal über ganz Polen gleichzeitig operierten! Es spielte dabei gar keine Rolle, wo sich die einzelnen Armeeverbände aufhielten, an der deutschen Grenze oder an der russischen, überall wurden sie von der deutschen Luftwaffe angegriffen, Tag und Nacht! Ununterbrochen! War eine Bombentafel zu ihrer Basis zurückgeführt, so kam gleich eine andere. Unsere Lage war hoffnungslos!

Ich muß gestehen, daß die 14 Tage, die ich mit dabei war, zu den schlimmsten meines Lebens gehören, 14 Hölentage, die schlimmer waren, als meine vier Weltkriegsjahre zusammengenommen!

Ein besseres Lob hätte der heldenmütigen deutschen Armee kaum ausgesprochen werden können, als dieses Zeugnis durch den geschlagenen Gegner selbst. Dieser einmaligen Leistung werden sich in den Annalen der deutschen Kriegsgeschichte bald weitere anschließen, zu Land, zu Wasser und in der Luft!

Manfred Wiese.

# Für die Hausfrau

## Warum mögen viele Kinder kein Gemüse?

So manche Mutter hat sich oft darüber gewundert, daß ihr Kind kein Gemüse essen wollte. Dabei wußte sie doch, welche wichtige Rolle gesunde Gemüse in der Ernährung des Kindes und vor allem des Kleinkindes spielt. Das Kind braucht die Gemüse-nahrung der Vitamine und Mineralstoffe wegen und das ist auch der Grund dafür, daß jeder Arzt empfiehlt, mit der Gemüsebrei-herstellung möglichst schon zu beginnen, wenn das Kind drei oder vier Monate alt ist. Wenn das Kind nun aber zunächst kein Gemüse essen will, sondern allen Fütterungsversuchen stampfenden und spüdnenden Widerstand entgegensetzt, was dann?

## Mutter spielt mit den Kindern Luftschuß.

Kinder lernen im Spiel vieles, noch dazu leicht und gern. Daß alle Kinder Soldaten spielen und Krieg, ist uns selbstverständlich, warum sollen sie nicht auch einmal Fliegeralarm spielen, ein Spiel, das heute eigentlich zum Soldatenspiel dazugehört. Und es hat den ernstesten Hintergrund, das Kind mit dem Verhalten bei wirklichem Fliegeralarm vertraut zu machen.

## Der Feldpostflieger von Przemyśl

Ende September 1914. Die Russen belagern die Festung Przemyśl, in der die Besatzung der Stadt und die österreichisch-ungarische Besatzung eingeschlossen ist. Seit dem 18. September wird die Stadt beschossen.

„Freiwillige vor!“ kommandiert der Hauptmann des Fliegerlagers. Viele melden sich. Die Entscheidung fällt auf zwei Piloten, den Oberleutnant Matbar Tausig und seinen Kameraden FehL. Beiden schlägt der Hauptmann vor, das Los entscheiden zu lassen.

Die Aufträge sind rasch erledigt, aber an einen Rückflug am Abend des 1. Oktober ist nicht zu denken. Das Flugzeug ist völlig durchnäßt, das Holz teilweise aus-

## Hausfrau, achte auf deinen Kartoffelvorrat!

In jedem Falle, wo im privaten Haushalt Kartoffeln eingelagert wurden, eine Maßnahme, die — richtig ausgeführt — durchaus begrüßenswert ist, ist die Hausfrau auch für die sachgemäße Aufbewahrung der Kartoffeln voll verantwortlich.

## Malzcaffee gut bereitet.

1. Die entsprechende Menge Malzcaffee (ein Eßlöffel voll für eine Schale genügt) wird feinst gerieben, mit einem Stückchen Feigentaffee oder anderem Zusatz und ¼ Liter kaltem Wasser in einer nur für diesen Zweck verwendeten Kanne zugestellt und ganz langsam 7 bis 8 Minuten gelocht, denn ein Überkochen schadet dem Geschmack.

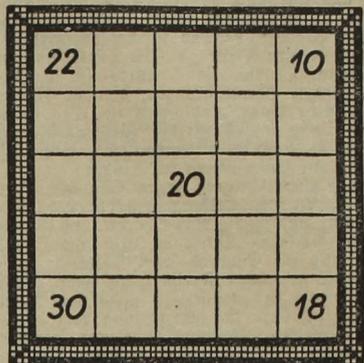
## Nützliche Ratschläge.

- Wenn in neuen Schuhen die Füße brennen, wäscht man die Schuhe mit Essig aus. Der Nagel läßt sich in das härteste Holz schlagen, wenn er in Wachs, Fett oder Schmierseife getaucht wird. Schrille Glocken lassen sich dämpfen durch einen Streifen Löschpapier, den man um sie klebt. Ein Bindfaden, der einen Tag in Alaunwasser lag, wird fast unzerbrechlich. Kellerfeuchtigkeit läßt sich durch Auslegen unge- löschten Kaltes beseitigen. Petroleum löst Rot, Graphit beugt dem Einrosten vor. Salz auf Brennstoffe gestreut, erleichtert das Abheizen von Herd und Ofen; glimmendes Material wird durch Salz wieder angefaßt.

## Zur Unterhaltung und zum Nachdenken

### Magisches Zahlenquadrat

Die Auflösung erscheint am 15. Dezember.



Die Zahlen 8, 9, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 31, 32 sind derart in die leerstehenden Felder der Figur einzulegen, daß die waagrechten, senkrechten und die beiden Diagonalreihen die Zahlensumme 100 ergeben.

### Auflösung des Kreuzworträtsels vom 17. November.

Waagrecht: 1 Talg, 3 Amor, 5 Grat, 6 Niederlande, 9 Wenii, 10 Sohn, 11 Dame. Senkrecht: 1 Tangermünde, 2 Gent, 3 Aßen, 4 Rind, 7 Apis, 8 Elen, 9 Nord.

frieren ihnen zu, die Maschine liegt nicht mehr, sie fängt an zu schwanken und zu taumeln. Fast scheint es, als sollte das bis jetzt geglühte tollkühne Unternehmen im Toben der Elemente ein klägliches Ende finden. Mehr als zwei Stunden ist die Maschine schon über die normale Zeit in der Luft. Der Treibstoff wird knapp, der Motor setzt aus, aber zuletzt leuchtet dem Oberleutnant Taussig doch das Fliegerglück. Nach diesem Blindflug im wahrsten Sinne des Wortes erreicht er doch sein Lager wieder. Das Wetter hat sich geklärt. Im eleganten Gleitflug setzt er zur Landung an.

## Politische Nachrichten aus dem Ausland

Rumäniens neue Regierung. Nachdem am 23. ds. Ministerpräsident Constantin Argetoianu demissionierte, betraute der König den Kronrat Tatarescu mit der Neubildung der Regierung. Die von Tatarescu im Auftrag des Königs neu gebildete Regierung weist folgende Zusammenhänge auf: Ministerpräsident Tatarescu, Außenminister Căjencu, Wirtschaftsminister Constantinescu (bisher Finanzminister), Finanzminister Căncicov, Propagandaminister Jatinow, Justizminister Zamandoi, Rüstungsminister Slavescu, Gesundheitsminister General Marinescu, Innenminister und zugleich Minister für das Sicherheitswesen Gabriel Marinescu.

# Die gute Bezugsquelle

Autoreparaturen, Garage: Hans Kröller, Unterer Stadtplatz 44 und 3, Tel. 113. Buchdruckerei: Buchdruckerei Waidhofen a. d. Hbs. Feinkosthandlungen: Josef Wuchse, 1. Waidhofener Räß. Spezereien, Südfrüchte, Öle: Josef Wolkerstorfers Bwe., Unterer Stadtplatz 11, Tel. 161.

# das Wichtigste beim Einkauf!

die neue Ernte hinzu. Auch wenn sich England und Frankreich verpflichten würden, die gesamte türkische Erzeugung aufzukaufen, so wäre das nicht erfreulich. Ein Land kann sich wirtschaftlich nicht nur an einen Absatzmarkt binden. Man war in der Türkei wegen der wirtschaftlichen Abhängigkeit von Deutschland beunruhigt, nun hat das deutsche Geschäft vollkommen aufgehört. Soll man sich jetzt ausschließlich an die Westmächte binden? Das ist unmöglich und unrichtig, es müssen vielmehr auch die Handelsbeziehungen zu Deutschland sofort wieder in Gang kommen. Gewisse türkische Produkte nehmen zwangsläufig ihren Weg nach Deutschland, und es gibt Artikel, die die Türkei nur aus Deutschland beziehen kann. Da die Türkei neutral ist, so gibt es für sie auch keine politischen Verpflichtungen, die der Wiederaufnahme des türkisch-deutschen Warenaustausches im Weg stehen könnten. Für die Türkei ist es ein Bedürfnis, aber auch ein natürliches Recht, hervorgehend aus ihrer Neutralität, ihren Außenhandel nach allen Seiten zur Entwicklung zu bringen.

**Der indische Nationalkongress gegen England.** Der in Madras tagende indische Nationalkongress hat am 23. v. M. einstimmig beschlossen, in ganz Indien die Non-Cooperation (Nichtzusammenarbeit) mit den britischen Behörden, also mit Großbritannien, durchzuführen, falls es England auch weiterhin ablehne, dem indischen Volke die geforderte Freiheit, die neue Verfassung und eine eigene Regierung zu gewähren. Gandhi legt diesen einmütigen Beschluß der indischen Volksvertretung dem britischen Vizekönig vor. Wie weitere Meldungen besagen, nimmt der Aufstand im Nordwesten Indiens immer größeren Umfang an. Den aufständischen Waziris haben sich nunmehr auch die Stämme der Mahmande angeschlossen, um gemeinsam gegen das britische Militär vorzugehen.

**Wochenschau aus aller Welt**

Der Deutsche Olympische Ausschuss und das Organisationskomitee für die Fünften Olympischen Winterpiele haben den Beschluß gefaßt, den Auftrag zur Durchführung der Olympischen Winterpiele an das Internationale Komitee zurückzugeben.

Im Fußball-Ländertreffen Deutschland-Italien, das am Sonntag den 26. November im vollbesetzten Olympia-Stadion in Berlin stattfand, siegte die deutsche Nationalmannschaft, der auch vier bekannte Wiener Spieler angehören, mit 5:2 Toren.

Am 23. November brach in der Zuckerrübenfabrik Hohenau ein Großfeuer aus, dem ein Teil der Raffinerieanlage zum Opfer fiel. Der Brand war dadurch entstanden, daß bei einer elektrischen Schweißung, die im Verlauf einer Montagearbeit vorgenommen wurde, ein Funke auf die Zuckervorräte übersprang. In kurzer Zeit fanden diese in Flammen. Den vereinten Bemühungen der Feuerwehren aus der Umgebung gelang es, den Brand zu isolieren und die übrigen Werksgebäude mit ihren Vorräten zu sichern.

In der Schweiz ist ein erster Großversuch einer neuartigen Lebensmittelinlagerung erfolgreich beendet worden. In der Nähe der Bahnhofsstation Daerlingen wurden 22 Wagenladungen Getreide in einem Unterwassertank eingelagert und ungefähr 40 Meter tief in den See versenkt. Nach vier Monaten wurde die Hebung und Entleerung des Unterwassergetreidespeichers veranlaßt. Nach den bisherigen Untersuchungen hat das Getreide durch diese neuartige Einlagerung in keiner Weise gelitten.

In der Nähe von Galliano bei Lucca (Italien) stürzte ein Stollen für die Wasserförderung des großen Elektrizitätswerkes in Pian della Rocca, in dem noch gearbeitet wurde, in einer Länge von 200 Meter ein. Hierbei wurden 8 Arbeiter verschüttet. Nach stundenlangen Rettungsversuchen konnten die verunglückten Arbeiter nur noch als Leichen geborgen werden.

Eine folgenschwere Dynamitexplosion ereignete sich vor kurzem in Brindisi. Der 40jährige Fischer Ambrosi hatte in seiner

Wohnung einige für den Fischfang bestimmte Dynamitpatronen zurechtgerichtet. Mäßig erfolgte eine Explosion, die verheerende Wirkungen hatte. Ein Teil des Hauses flog in die Luft und der Fischer wurde in Stücke gerissen. Seine Schwester, welche in einem Nebenraum schlief, wurde samt dem Bett in den Hof geschleudert, doch erlitt sie nur leichte Verletzungen.

In der Nähe von Lavona (Italien) fing vor kurzem ein Jäger einen großen Uhu, der am Fuß einen Ring trug, aus dem zu ersehen war, daß der Vogel aus dem Zoologischen Garten von Warschau stammt. Der Uhu dürfte während der Belagerung entkommen und bis nach Italien geflogen sein.

Zahlreiche Familien in Mailand und anderen Städten Oberitaliens sind einem Schwindler zum Opfer gefallen, der mit einem neuartigen Trick „arbeitete“. Wenn irgendwo ein Geschäftsmann starb, landete Marcello Bruschi — so heißt der Betrüger — einen an den Verstorbenen adressierten Expressbrief ab, in dem es hieß: „Es ist mir gelungen, die von Ihnen gewünschten und bereits bezahlten Wertpapiere zu beschaffen. Ich werde sie Ihnen sofort nach Übermittlung meiner Auslagen in der Höhe von fünfzigtausend Lire zuwenden.“ Die Erben, welche der Meinung waren, ein Schreiben eines Geschäftsfreundes des Verstorbenen vor sich zu haben, zögerten meist nicht lange und sandten den gewünschten Betrag ein. Nicht weniger als 240 Erben konnte der Schwindler auf diese Weise pressen, bis ihm die Polizei das Handwerk legte. Der Gauner hatte durch seinen Trick einige hunderttausend Lire erbeutet.

Auf der Straße von Sarajevo nach Riwno wurde ein Autobus von Wölfen überfallen. Der Wagenlenker hatte die Geistesgegenwart, Vollgas zu geben. Dabei überfuhr er drei der Raubtiere, worauf sich die anderen über die Geföteten hermachten. Unter den Wageninsassen entstand eine Panik. Drei Personen mußten mit Nervenschuß ins Krankenhaus gebracht werden.

Die Bewohner des jugoslawischen Dorfes Harmus mußten kürzlich ein fieses Abenteuer bestehen. Ein Bauernbursch hatte im Gebirge zwei junge Bären mit einem Knüttel erschlagen und dadurch die Bärenmutter in eine wahre Raserei versetzt. Sie verfolgte den Burschen bis ins Dorf und bedrohte jeden Menschen, der sich außer Haus blicken ließ. Die Dorfbewohner, von denen kein einziger eine Flinte besaß, verammelten Türen und Fenster, um sich der wütenden Angriffe der Bärin zu erwehren. Erst nach mehreren Stunden konnte sich ein Bauer unbemerkt aus dem Dorf schleichen und zur nächsten Gendarmestation eilen. Als die Gendarmen eintrafen, machte die Bärin sofort Anstalten, gegen diese loszugehen. Die Gendarmen schossen auf das Raubtier, worauf es sich zur Flucht wandte. Am nächsten Tag konnten die Gendarmen die Bärin eintreiben und zur Straße bringen.

In der in Kazanlik (Bulgarien) gelegenen Militärfabrik ereignete sich kürzlich eine schwere Explosion, wobei sieben Militärpersonen den Tod fanden. Unter den Toten befindet sich auch der Direktor der Fabrik und Chef der Garnison von Kazanlik, Oberst Weltshew.

In der vergangenen Woche hat in der Türkei ein Erdbeben gewütet. Durch schwere Erdstöße wurden in Ostanatolien 16 Dörfer völlig zerstört. Bisher wurden 43 Tote und viele Schwerverletzte gezählt.

In den Zentren von London, Birmingham, Coventry und anderen englischen Städten ereigneten sich in der Nacht zum 26. November mehr als 20 Explosionen. Diese werden als Vergeltungsmassnahmen der Britischen Republikanischen Armee angesehen, weil mehrere Mitglieder dieser Bewegung zu schweren Strafen verurteilt worden sind.

Bei stürmischem Wetter lief auf dem Mersey-Fluß in der Nähe von Liverpool (England) ein Vorkampfer auf eine Sandbank. Seine Sirenen Signale wurden falsch gedeutet und als Fliegeralarm ausgelegt. Bis man die gefährliche Lage des Schiffes erndete hatte, waren von der 32köpfigen Besatzung 22 Mann ertrunken.

In der amerikanischen Filmstadt Hollywood sind 35.000 Arbeiter in Streik getreten, nachdem sich die Filmproduzenten geweigert haben, den Forderungen der Arbeiter auf eine 10-prozentige Lohnerhöhung Folge zu leisten.

Unter dem Verdacht des Gattens mordes wurde vor einiger Zeit der amerikanische Ingenieur Rolf Winters dem Gericht eingeliefert. Der Ingenieur, welcher sich mit allen möglichen Erfindungen beschäftigte, hatte einen Apparat zur Verhinderung des Schnarchens erfunden. Die Konstruktion dieses Apparates war sehr einfach. Er bestand aus einem Schlauch, der am Munde des Schlafenden befestigt wurde. Im Innern des Schlauches befand sich eine Metallplatte, die bei Beginn des Schnarchens zu vibrieren begann und mittels eines Kontaktes eine Klingel in Bewegung setzte, die den Schlafenden aufweckte. Der Ingenieur probierte seine Erfindung zuerst an seiner Gattin aus. Aber Frau Winters, die sonst nichts als heilig schnarchte, ließ diesmal keinen Laut hören und schließlich schlief der Ingenieur selbst ein. Am Morgen mußte er zu seinem Schreden feststellen, daß seine Frau die Metallplatte verschluckt hatte und daran erstickt war. Da Winters nachweisen konnte, daß er sich nicht gewalttätig seiner Frau, mit welcher er übrigens in glücklicher Ehe gelebt hatte, erlegen lassen wollte, wurde er bloß wegen fahrlässiger Tötung zu einer mehrwöchigen Gefängnisstrafe verurteilt.

**FÜR DEN LESER TISCH**

Sind Sie schlecht gelaunt? Wer wäre das manchmal nicht, wenn einem die „Tüde des Objekts“ über mitgeteilt hat oder wenn einem Sorgen und Kummer oder sonst etwas quälten? Es gibt dafür ein gutes Mittel: Denken Sie an die „fliegenden Blätter“, die bekannte Zeitschrift für Humor und Kunst, deren Mitarbeiter mit schlagendem Witz und kernigem Späß, mit liebenswürdiger Satire in Bild und Wort überlegen scherzend die menschlich-allzumenschlichen Wünsche, Bedürfnisse und Konflikte begleiten, wie sie jeder Tag zu bringen pflegt.

**HEITERE ECKE**

„Jetzt regnet es schon seit vierzehn Tagen durch meine Decke“, jagte der Mieter zum Hausherrn. „Wie lange soll das noch so weitergehen?“ — „Wie soll ich das wissen, bin ich vielleicht ein Wetterprophet?“

Lehrer zu dem Sohn eines bekannten Arztes: „Du sollst dich schämen, derart faul zu sein; da kann ich nicht mehr länger zusehen. Bestelle deinem Vater, daß er mich morgen besuchen soll.“ — Schüler: „Wie Sie meinen, aber das sage ich Ihnen gleich: Für Hausbesuche berechnet mein Vater immer zehn Mark.“

„Hast du gesehen, wie der Zauberer das Zweimarkstück in ein Tausendstück verwandelt hat?“ — „Ach, das ist gar nichts! Meine Frau verwandelt einen Zwanzigmarkschein in einen neuen Frühjahrsst.“

„Du hast doch eigentlich in deinem Leben noch nie einen Erfolg zu verzeichnen gehabt?“ — „Aber bitte, ich bin schon zweimal mit Erfolg geimpft!“

„Bitte könnten Sie die bei Ihnen gefausten Verlobungsringe wieder zurücknehmen?“ — „Ja, schon, aber gefallen denn die Ringe nicht?“ — „Die Ringe schon, aber ich nicht!“

„Wie kommen Sie denn nach Berlin?“ — „Ich bin auf der Hochzeitsreise!“ — „Wo ist denn dann die junge Frau?“ — „Die ist nicht mit, die kennt Berlin schon!“

**Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden!**

**Ämtliche Mitteilungen**  
der Stadtgemeinde Waidhofen an der Ybbs  
3. 348. **Verlautbarung.**  
Die Grabstelle Feld „K“ des hiesigen Friedhofes wird auf Grund des § 10 der Friedhofordnung aufgelassen, sofern nicht innerhalb einer Frist von vier Wochen vom Tage der dritten Verlautbarung seitens der bisher nicht festzustellenden Angehörigen der Frau Maria Schwenk Einspruch erhoben wird.  
Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 15. November 1939.  
Der Bürgermeister: Emmerich Z i n n e r e h.

**Schwarzer Anzug**  
für 14- bis 16-jährigen Jungen zu verkaufen. Pfisterstraße 10, 1. Stod. 506

**Bruchgold, Goldzähne**  
und Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

**Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs**  
Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/2 4 Uhr; Samstag nur vormittag. Fernruf Nr. 2

Spareinlagen · Giro- und Kontokorrent-Verkehr · Darlehen zu mässigen Zinsen

**Ihr Geldinstitut!**

**Tonkino Hiess**  
Samstag den 2. Dezember, 4, 1/2 und 9 Uhr,  
Sonntag den 3. Dezember, 1/2, 4, 1/2 und 9 Uhr:

**Der Gouverneur**  
Das große Filmwerk nach dem Stück „Die Fäbne“, mit Willy Birgel, Brigitte Hornen, Hannelore Schroth u. v. a.  
Für Jugendliche über 14 Jahre erlaubt!

**Elektrizität**  
für Haushalt  
Landwirtschaft  
Gewerbe und  
liefert Industrie

**Elektrizitätswerk Waidhofen a. d. Ybbs**

**Poststelle Dypponitz**  
Infolge einer für das gesamte Reichspostgebiet vom Reichspostminister angeordneten Neuregelung trägt das Postamt Dypponitz künftig die Bezeichnung Poststelle. Es wird verwaltet von einem Posthalter (bisher Postexpedient genannt). Der Schalterdienst wird an Werktagen auf die Zeit von 8 bis 10 Uhr und von 14 bis 17 Uhr, an Sonntagen von 9 bis 10 Uhr festgesetzt. Für Fernsprech- und Telegraphendienst wird an Werktagen Bereitschaftsdienst gehalten von 10 bis 12 Uhr und von 17 bis 18 Uhr.  
Das zuständige Abrechnungspostamt ist das Postamt Waidhofen a. d. Ybbs.  
Die Neuregelung gilt mit Wirkung vom 1. Dezember 1939.

Beachten Sie unsere Anzeigen!

**Fluorant**  
Mein Vater u. ungezählte Leidensgenossen wurden durch ein einfach anzuwendendes Mittel in kurzer Zeit von dieser häßlichen, oft jahrel. Krankheit befreit. Schreiben Sie mir, ich sende Ihnen gern kostenlos meine Aufklärungsschrift m. Dankschreiben v. Gehleit. Das Mittel könn. Sie d. Apotheke beziehen.  
Max Müller, Heilmittelvertrieb  
Bad Weiler Hirsch bei Dresden

**Goldschmied SINGER**  
Schmuck, Optikwaren  
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

**Alpina Uhren**

**Dankfagung.**  
Für die liebevolle Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste, den wir durch das Ableben unseres lieben Gatten und Vaters erlitten haben, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Insbesondere danken wir dem Ortsgruppenleiter Karl Zellner und den Parteimitgliedern sowie allen lieben Bekannten für die zahlreiche Begleitung zum Grabe.  
510 **Maria Polzer und Kinder.**  
Zell-Ärzberg, im November 1939.

**Besuchskarten Briefpapier**  
in geschmackvollen Kassetten — ein schönes, praktisches Weihnachtsgeschenk

**Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs**

**Dankfagung.**  
Für die vielen Beweise der Teilnahme an dem schweren Verluste, der uns betroffen hat, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnis und für die schönen Kranz- und Blumen Spenden sagen wir innigen Dank.  
Wir danken ganz besonders der Direktion der „Wertich“ Eisen- und Stahlwalzwerke Gerßl und der NS.-Kriegsopferversorgung für ihre liebe Teilnahme.  
Bruckbach, im November 1939. **Familie Untersmayer.**